

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 158

Montag, 9. Juli 1928

35. Jahrgang

Furchtbare Schiffskatastrophe in Südamerika

Chilenischer Dampfer im Sturm zerschellt

Fast 300 Tote / Nur 4 können sich retten

Santiago de Chile, 8. Juli

Der chilenische Truppentransportdampfer „Angamos“ ist auf der Fahrt nach dem Hafen Lebu mit 295 Personen an Bord an der chilenischen Küste, in der Bucht von Aranco, untergegangen.

Am Bord befanden sich 295 Personen, darunter rund 80 Reisende. Das Schiff lief bei heftigem Sturm auf Grund, nachdem das Steuer gebrochen war. Infolge der ungeheuren Wucht des Aufpralles auf die Felsen brach es völlig auseinander. Nur vier Mann der Besatzung konnten schwimmend die Küste erreichen. Alle Rettungsarbeiten blieben erfolglos, da der Sturm mit unverminderter Wucht anhielt.

Der Kapitän des Schiffes hat, bevor der Dampfer unterlief, auf der Kommandobrücke Selbstmord verübt.

*

Der Bericht der Geretteten

Nach Meldungen aus Coronel zählte die Besatzung der Angamos 147 Mann, doch war in Punta Arenas eine Abteilung Rekruten an Bord gekommen, so daß sich insgesamt 600 Personen auf dem Schiff befanden. Der Dampfer war auf der Fahrt von Magalhães nach Talcahuano.

Die vier Geretteten geben eine ergreifende Schilderung des Unglücks. Sie erklären, daß der Dampfer mit unheimlicher Geschwindigkeit nach dem Auflaufen zu verken begann, während viele Leute an Bord sich verzweifelt an der Reeking festklammerten. Bald nach dem Auflaufen stürzte der Schornstein und durchschlug das Deck, fast gleichzeitig zerbrach der Kiel des Schiffes. Sofort nach dem Aufstoßen erlosch das Licht. Durch

den Anprall war auch die Funkanlage des Schiffes unbrauchbar geworden, so daß zunächst keine Radiosignale gegeben werden konnten. Die Katastrophe ereignete sich

angesehts der nur wenige 100 Meter entfernten Küste.

Die Geretteten erklären weiter, daß eine ganze Anzahl von Familien an Bord war. Besonders unter ihnen spielten sich entsetzliche Szenen ab. Frauen und Kinder rannten unter Verzweiflungsschreien hilflos in der Dunkelheit hin und her und ersuchten die Rettungsarbeiten. Die meisten waren nur halb bekleidet, da sie bereits im Bett lagen, als das Unglück geschah. Nach den letzten Meldungen war es etwa 11 Uhr nachts, als der Dampfer aufstieß.

Zunächst dachte man noch nicht an eine unmittelbare Gefahr.

Die Besatzung versuchte daher die Passagiere zu beruhigen, was ihnen auch ziemlich gut gelang. Etwa um Mitternacht wurde der Dampfer aber von einer gewaltigen Woge getroffen, die ihn weiter auf den Felsen hinaufwarf. Dabei muß ein riesiges Led entstanden sein. Der Rest der Tragödie spielte sich in unglücklich kurzer Zeit ab. Das Schiff war innerhalb einer halben Stunde vollständig in Trümmer geschlagen. Um ein Uhr morgens war der Dampfer völlig in den Wellen verschwunden. Wie die Geretteten erzählen, will man gesehen haben, daß Kapitän Suarez, der Kommandant des Schiffes, im Augenblick, als das Schiff vorlief, sich eine Kugel durch den Kopf gejagt hat. Da die Funkstation beim ersten Anstoß unbrauchbar geworden war, montierten die

Funkoffiziere sofort eine Notstation,

mit der man aber nur einen einzigen Notruf aussenden konnte. Dann versagte diese Anlage wieder. Auf diese Hilferufe haben die Dampfer Apollo und Barapaca sofort versucht, unter Vollampf die Unglücksstätte zu erreichen. Offenbar konnten sie aber infolge des furchtbaren Sturmes nicht heran kommen. Weñlich erging es dem Regierungsschiff Amhelo, das sofort Befehl erhielt, zur Hilfeleistung auszulaufen. Es konnte in der schweren See jedoch nicht vorwärtskommen und mußte selbst im Hafen von Coronel Zuflucht suchen.

Die Regierung am Werk

Amnestie / Lohnsteuer / Polnischer Handelsvertrag
Berlin, 9. Juli (Radio)

Das Reichskabinett tritt heute zu einer Kabinettsitzung zusammen, in deren Verlauf mehrere wichtige Entscheidungen zu fällen sind. Auf der Tagesordnung stehen: die Amnestiefrage, die Senkung der Einkommensteuer, die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen.

In bezug auf die Amnestie ist zwischen den Parteien eine weitgehende Verständigung erreicht, mit der sich das Kabinett einverstanden erklären dürfte. Verbrechen gegen das Leben werden danach nur teilweise amnestiert. Eine sofortige Haftentlassung der Gemordeten kommt nicht in Frage.

Die Senkung der Einkommensteuer dürfte weniger reibungslos vor sich gehen, da in dieser Frage eine Verständigung zwischen den Parteien bisher nicht erzielt worden ist. Der Reichsfinanzminister wird deshalb dem Kabinett von sich aus Vorschläge unterbreiten, die ihm zu einer Senkung der Steuer eventuell schon mit Wirkung ab 1. August ermöglichen. Die Parteien werden dann zu diesen Vorschlägen Stellung zu nehmen haben.

Was den Handelsvertrag mit Polen anbelangt, so dürfte zunächst der zurzeit in Berlin weilende deutsche Gesandte in Warschau einen Vortrag über den Gang der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen halten. Voranschrittlich wird sich das Kabinett mit einer sofortigen Wiederaufnahme der Verhandlungen einverstanden erklären und für die Erledigung gewisser Fragen bestimmte Richtlinien aufstellen.

Tödlicher Verkehrsuntfall in der Schwartauer Allee

Von der Polizei wird uns mitgeteilt: Am Sonnabend fuhr die Ehefrau Wilhelmine Duncker geb. Stowronski, 48 Jahre alt, wohnhaft Tremstap 8, mit einem Fahrrad von Lübeck kommend die Schwartauer Allee bei Wilhelmshöhe entlang. Dort stand ein Milchfuhrwerk und der Fahrer war gerade damit beschäftigt, seine Milchkannen vom Fahrwege aus zu ordnen. Beim Vorbeifahren stieß Frau Duncker gegen den Milchmann, geriet dabei mit ihrem Fahrrad ins Schleudern und fuhr nach links hinüber. Dieses konnte der Fahrer eines hinter ihr fahrenden Automobils mit dem Erkennungszeichen H H 3902 nicht voraussehen und überfuhr die Frau mit ihrem Fahrrad. Die Frau wurde in schwerem Zustand unter dem sofort stoppenden Auto hervorgeholt und mittels des Krankenautos der Lübecker Feuerwehr in das Allgemeine Krankenhaus geschafft, wo sie bald an den erlittenen Verletzungen starb.

Südtirol

Die letzten Reste der deutschen Sprache werden abgeschafft

Bozen 7. Juli (Eig. Drahtber.)

Gelegentlich einer Verordnung durch die die Zweisprachigkeit in Südtirol bekanntgegeben wurde, waren vorläufig die sieben größeren Gemeinden des Landes ausgenommen. Dort sollte noch einige Jahre die Doppelsprachigkeit in den öffentlichen Aufschriften geduldet bleiben, bis in den oberen Klassen der Mittelschulen die Doppelsprachigkeit eingestellt worden sei. Nun erließen eine Verordnung des Präfekten von Bozen, durch die verfügt wird, daß auch in den Gemeinden Brixen, Gyppan und Lana ab Oktober d. Js. die Doppelsprachigkeit aufhören soll und sämtliche öffentlich sichtbaren Aufschriften nur noch in italienischer Sprache abgefaßt werden dürfen. Gleichzeitig veröffentlicht die „Aradana“ einen Aufruf, in dem mitgeteilt wird, daß die Doppelsprachigkeit in sämtlichen Orten Südtirols noch in diesem Jahre abgeschafft werden soll.

Erst vor wenigen Tagen ließen die offiziellen Wiener Blätter durchblicken, daß als Gegenleistung für die Kapitulation Setpels vor Mussolini die Schikanierung der Südtiroler Bevölkerung durch die Behörden einem liberaleren Regime Platz machen würde. Die Antwort auf diese bescheidene Hoffnung ist nicht ausgeblieben: die Verweissungsmassnahmen werden verschärft und auf rein deutschsprachige Gemeinden ausgedehnt!

Bombenattentat in Moskau?

Riga, 9. Juli (Radio)

Aus Moskau ist hier die Meldung eingetroffen, daß am Freitag auf das Hauptverwaltungsgelände der Tscheka ein Bombenattentat verübt wurde. Angeblich sind diesem Attentat mehrere Menschen zum Opfer gefallen. Das Attentat wird mit dem Donezprozeß in Verbindung gebracht. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher noch nicht vor.

Politischer Mord am Balkan

Sofia, 9. Juli (Radio)

Der Führer des mazedonischen revolutionären Komitees, General Protogeroff, wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag durch drei Revolverkugeln in den Kopf ermordet. Ein in seiner Begleitung befindlicher Freund wurde ebenfalls getötet. Die Verfolgung der Täter verlief bisher ohne Erfolg.

Die Mitgliederversammlung am Dienstag fällt aus

Der „Spez“

S. Lübeck, 9. Juli

Vor einem Jahre zitterte der Erdball um das Schicksal der beiden Proletarier Sacco und Banzetti. Das Proletariat der ganzen Welt erhob seine Stimme für die beiden Klaffengeroffen. Vergebens. Sie mußten den elektrischen Stuhl besteigen.

Die 11 Russen, die heute in Moskau auf den Tod warten, sind solcher Anteilnahme nicht gewürdigt worden, obzwar ihr Urteil auf keiner besseren Grundlage ruht. Eisen ist die Solidarität der Bourgeoisie nur, wo sich um die Verteidigung des gemeinsamen Profits handelt; Menschenleben gelten dort wenig — man weiß es längst. Und die Gelassenheit des europäischen und amerikanischen Bürgeriums beweist u. a., daß es nicht seine Agenten waren, wie man in Moskau wahr haben wollte. Daß alle hingegerichtet werden, ist kaum anzunehmen; denn sicher sind einige darunter abkommandierte Organe der G. P. U. Wieviele — niemand kann es wissen! — Vielleicht erschleicht man auch einen von ihnen, um das Schauspiel zu krönen — Menschenleben sind billig in Sowjetrußland.

Der einzelne gilt nichts — die Gesellschaft alles — das edelste Prinzip des Sozialismus, hier sehen wir's verzerrt zur grotesken Karikatur. Und zu fragen bleibt nur: welches Interesse hatte die Gesellschaft, hatte die Sowjetmacht an der Vernichtung dieser Menschen? — Warum ward hier mit meißerhafter Regie ein Justizschauspiel geboten, da doch so mancher Russe, auch mancher Bolschewik in hoher Staatsstellung vom Leben zum Tode gebracht wurde, ohne daß die Öffentlichkeit des Landes, geschweige denn die Welt viel davon erfuhr?

Und diese Frage führt mitten hinein in die Widersprüche der Sowjetgesellschaft, in den, auf die Dauer unhaltbaren Zustand, daß zwei herrschende Klassen dort entstanden sind, die politisch herrschende des Proletariats und die ökonomisch herrschende der neuen Bourgeoisie, der „Krepleute“.

Man braucht, um diese Spannung zu erkennen, sich nicht auf die stets unzuverlässigen Berichte bürgerlicher Reporter zu stützen. Gute Bolschewiki, wie Alexandra Kollontai und Ilja Ehrenburg haben in ihren Schriften die Klassenlage in Rußland so scharf umrissen, daß Rätsel dort kaum mehr bleiben.

Vollkommener Kommunismus — das Ziel der ersten himmelstürmenden Methode der russischen Revolution war bald dahin. Noch 1920 dachte man an die unmittelbar bevorstehende Abschaffung des Geldes, an die unmittelbare Verwirklichung des Zukunftsstaates, wie Sozialisten aller Länder ihn erträumten. Eine furchtbare Wirtschaftskatastrophe, verschärft durch die Interventionen der kapitalistischen Westmächte, brachte jähres Erwachen. Mit harter Faust riß Lenin das Steuer herum zum „Nep“, zur neuen ökonomischen Politik, die den alten Unternehmer, den „Spez“ wieder an seinen Platz in der Wirtschaft stellte, politisch aber die Macht um so brutaler in der Hand der Regierenden zusammenballte. Es war Lenin's gewaltigste Tat; er rettete die Wirtschaft, aber er zerstörte zugleich die Grundlagen der kommunistischen Gesellschaft.

„Ein guter Techniker ist mehr wert als zehn gute Kommunisten“ sagte Lenin. Die verfeimte bürgerliche Intelligenz, soweit sie technische Qualitäten besaß, wurde herangezogen, kam wieder zur Geltung. Zwar wurde jedem „Spez“ ein roter Direktor auf die Nase gesetzt. Aber der Spezialist herrschte und er allein verdiente. Jeder Bericht aus dem neuen Rußland, mag er aus bürgerlicher oder bolschewistischer Feder stammen, weiß von dem Leben der neuen Bourgeoisie zu erzählen, das ein Wohlleben ist genau wie in den Ländern des Westens, nur ein ständiger Angst verdrachtes. Denn niemand weiß beim fröhlichen Gelage, ob nicht sein Nachbar ein Abgesandter der G. P. U. ist, ob nicht aus dem Dunkeln plötzlich die Faust herniederfaßt, die alles vernichtet. Und meisterhaft schildert Alexandra Kollontai, wie ehemals ehrliche Kommunisten in gleicher Stellung zu gleicher Lebensart gelangen.

Wirtschaftlich glänzend gestellt, politisch rechtlos, von ständlicher Gefahr umlauernd, so arbeitet der „Spez“ in der russischen Industrie. Gleichgültig ist dabei, wie er arbeitet; denn nicht seine Taten werden gerichtet, sondern seine Gesinnung. Nicht nach der Schwere der erwiehenen Schuld verteilt Krielenko das Strafmaß, sondern nach der „Gefährlichkeit“ des einzelnen, nach dem Nutzen oder Schaden, den er dem Staat im zukünftigen Leben zufügen könne. Da hört natürlich jede Sicherheit der Person auf.

Daß die Angeklagten in diesem Prozeß Schmiergelder bekommen haben, ist wahrscheinlich. Daß einzelne von ihnen mit ihren ausgewanderten Klaffengeroffen und ehemaligen Brotherren noch in Verbindung standen, scheint erwiesen. Die angebliche „Sabotageorganisation“ freilich bleibt so mysteriös wie zu Beginn des Prozesses.

Aber das alles war ja nicht der Schwerpunkt. Es ging darum, dem Proletariat, das trotz aller politischen

Macht noch elender lebt als in Westeuropa, wieder einmal zu beweisen, daß die prassende „neue Bourgeoisie“ rechtlos ist. Das Murren des Volkes wird beschwichtigt mit Todesurteilen.

Das ist die alte Methode jeder Tyrannei seit den Volksherrschern des alten Griechenlands. Sie hat stets nur auf kurze Zeit geholfen. Und wer Marx auf den Lippen trägt, der sollte vor der Verbrennung bewahrt sein, als könne man ökonomische Widersprüche mit brutalem Halsgericht auflösen.

Aber sie haben Marx eben nur auf den Lippen und wissen nicht mehr von ihm, als die Kolonialimperialisten vom Christentum, mit dem sie Geschäfte machen. Der ungehörte ökonomische Widerspruch aber wird auch den Epigonen Lenins zwangsläufig klar machen, was Marxismus ist.

Die Tragödie im Polareis Nobiles Mannschaff stirbt langsam dahin

Berlin, 9. Juli (Radio)
Aus Kingsbay wird gemeldet, daß der Chefingenieur der Italia, Ceccioni, der sich bei der Biskeri-Gruppe auf der Eishölle befand, infolge seiner früheren Verletzungen gestorben ist. Der Tod trat bereits am Donnerstag, also vor der Rettung Lundborgs ein. In Spitzbergen wird die Meinung vertreten, daß Ceccioni hätte gerettet werden können, wenn man ihn und nicht Nobile zuerst von der Eishölle geholt haben würde. Zwei weitere Teilnehmer der Nobile-Expedition, die sich ebenfalls noch auf der Eishölle befinden, sind infolge der ungewohnten und schwierigen Lebensverhältnisse schwer erkrankt. Nur der Junter Biagi ist noch einigermaßen widerstandsfähig, trotzdem er bis zum Seilett abgemagert ist. Angeblich werden die Ausfahrten, diese Opfer eines falschen Wahnwitzes zu retten, immer geringer. Lundborg soll erklärt haben, daß das Eis in der Nähe des Lagers der Italia-Leute weiter geschmolzen und zunächst für eine Flugzeuglandung nicht geeignet ist.

Die Nachforschungen nach Amundsen werden trotz ihrer Unsicherheitslage weiterhin fortgesetzt. Am Sonnabend ist eine der Expeditionen, die mehrere Tage lang die ganze Westküste von Spitzbergen bis zur Südspitze und zur Bäreninsel abgefischt hatte, unverrichteter Sache nach Kingsbay zurückgekehrt. Die anderen Expeditionen sind noch unterwegs. Aus ihren funktentelegraphischen Meldungen ergibt sich, daß ihre Nachforschungen bisher ebenfalls erfolglos gewesen sind.

Die dem Flieger Ubel vorbereitete Hilfsaktion für Nobile wird unterbleiben, da die Voraussetzungen zu dem Plan durch die Witterungsverhältnisse inzwischen überholt worden sind. Rettung erscheint im Augenblick nur durch Wasserflugzeuge oder Boote möglich, die in genügender Anzahl in Spitzbergen vorhanden sind.

Ungehorsam gegen die Befehle

Ein seltsamer Strafbefehl

Z. N. Berlin, 9. Juli

In Nr. 4 der „Weltbühne“ vom 24. Januar 1928 war eine Zuschrift der Republikanischen Reichswehrstelle wiedergegeben, in der unter Hinweis auf die besondere Stellung republikanischer Angeklagter vor deutschen Gerichten in gewissen Fällen vor der Ablegung eines Eides gewarnt worden war. Denn angesichts der hier grassierenden Meinungsverschiedenheiten seien die nach § 70 der Strafprozessordnung für Eides-Zeugnis-Verweigerung angeordneten sechs Monate Gefängnis der unter Umständen drohenden Meinungs- oder Fallschleibstrafung mit Zuchthaus oder längerer Gefängnisstrafe vorzuziehen.

Hier war nichts Neues gesagt. U. a. hat auch der Reichstagsabgeordnete Paul Levi öffentlich erklärt, in seiner Eigenschaft als Sozialdemokrat und Jude werde er sich halten, vor einem deutschen Gericht zu schwören.

Der Herausgeber der „Weltbühne“, Herr von Dörschky, ist jedoch, weil er der gutgemeinten Warnung an politisch radikale Zeugen Raum gab, vom Amtsgericht Charlottenburg wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Befehle mit einem Strafbefehl über 50 Mark bedacht worden. Selbstverständlich hat er durch den Rechtsanwalt Herrn Lpfel Widerspruch erhoben, so daß die Angelegenheit zur gerichtlichen Austragung kommen wird.

Das schwarze Parlament Bergarbeiterkongress in Magdeburg

Minister Schreiber malt grau in grau

Magdeburg, 9. Juli (Radio)

Am Sonntag wurde in der Magdeburger Stadthalle unter starker Anteilnahme der organisierten Arbeiterschaft die Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands eröffnet. Den Auftakt bildete ein gewaltiger Aufmarsch der Bergarbeiter aus allen Revieren Mitteldeutschlands. Sie kamen, um das Parlament ihres Verbandes zu begrüßen und um in der alten freigewerkschaftlichen Feste Magdeburg für ihre Forderungen zu demonstrieren. „Mehr Luft und Licht“, „Mitteltageslohn und ausreichenden Lohn“, „Mehr Schutz vor Leben und Gesundheit“ war auf den Schildern der 6000 aufmarschierten Bergarbeiter zu lesen.

Die eigentliche Eröffnung des Verbandstages erfolgte in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Bergbaubehörden. Reichsarbeitsminister Wissell, der zur Zeit noch dringende dienstliche Geschäfte in Berlin zu erledigen hat, wird dem Verbandstag Ende der Woche beiwohnen. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber überbrachte die Grüße der preussischen Regierung und erklärte, daß er der Einladung der Bergarbeiter gern gefolgt sei. Wörtlich fuhr Dr. Schreiber fort: „Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Bergarbeiter findet in einer für wichtige Teile des deutschen Bergbaues außerordentlich ernsten Zeit statt. Feiertage und Stilllegungen haben sich in den letzten Monaten als folgenschwerer zunehmender Abwärtsschwung der Wirtschaft. Aus dem Jahrbuch des Bergarbeiterverbandes ergibt sich ganz deutlich, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Kohlenmarkt durch strukturelle Wandlungen sowohl der deutschen wie der europäischen Kohlenproduktion bedingt ist. Europa leidet zur Zeit an einer Überproduktion, die zu einer wesentlichen Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse geführt hat. Diese verschärfte Konkurrenz wirkt sich naturgemäß auf dasjenige deutsche Kohlenbergbaugesamt besonders aus, das an unserem Kohlenexport am hervorragendsten beteiligt ist, nämlich das Ruhrrevier. Um den richtigen Maßstab für die heutigen Verhältnisse zu gewinnen, darf man nicht übersehen, daß das Ruhrgebiet vom Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks bis zum Frühjahr 1927 trotz aller Betriebszusammenlegungen und Be-

Lohmanns Geschäfte

Der Skandal wird noch toller / Ministerbürgschaften / Das Gelände von Bötens fünfmal überzahlt / Wer war der Betrüger?

Berlin, 8. Juli (Sig. Ber.)

Die Abwicklung der Geschäfte des Kapitäns J. S. Lohmann (die sogenannten „Hoebus-Affäre“), die den letzten Reichstag und den Haushaltsauschuss sehr eingehend beschäftigt hat, ist noch nicht beendet. Der Untersuchungsbericht, der zur Ueberwachung dieser Abwicklung vom Reichstag eingesetzt ist, dürfte voraussichtlich noch während der neuen Tagungsperiode den abschließenden Bericht der im Reichswehrministerium eingesetzten Abwicklungsgruppe erhalten.

Augenblicklich sind, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, die Liquidationsverhandlungen für die meisten mit dem Fall Lohmann in Verbindung stehenden Unternehmungen noch im Gange. Für die Sirius-Hochseefischerei G. m. b. H. schweben ausschließliche Verkaufsverhandlungen. Aus dem Filmverleih der Hoebus-W.G. sind dem Reich eine Million Mk. garantiert; es wird aber damit gerechnet, daß diese Summe durch die tatsächlichen Einnahmen überschritten wird. Der von der Giro-Zentrale an die Hoebus-W.G. geleistete Kredit von fast zwei Millionen Mark ist bereits abgedeckt worden. In diesem Falle konnte sich das Reich der Zahlung nicht entziehen.

Da die Kreditanweisung durch die Unterschrift des Chefs der Marineleitung und zweier Minister verbrieflicht war.

Ob gerichtliche Regress-Ansprüche gegen die beiden Großbanken für die Entgegennahme der von dem Kapitän Lohmann unterzeichneten Bürgschaftserklärung mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht werden können, unterliegt noch der Prüfung der Sachverständigen. Aus dem Geschäft mit der Berliner Bacon-Company (Spezial-Verwertung) läßt sich eine angemessene Schadloshaltung des Reiches bisher kaum erwarten.

Für die Beteiligung an den Caspar-Werken ist die Dr. Caspar von Kapitän Lohmann zugesagte jährliche Rente von 24 000 Mark durch eine einmalige Abfindungssumme von 150 000 Mark abgegolten worden.

Die Dechimga erhielt 200 000 Mark Abfindung. Das dem Motor-Club Wannsee gewährte Darlehen ist durch eine erste Klasse Hypothek auf das Klubgrundstück gedeckt. Die Berliner Grundstücke in der Tiergartenstraße und am Lüchow-Ufer dürften sich günstig verwerten lassen.

Am trassierten liegt, wie der W. M. berichtet, der Fall des Geländes von Bötens — in der Nähe des Flugplatzes Treuenmünde —, das aus undurchsichtigen Gründen von Lohmann im

Sommer 1926 erworben wurde. Während der Verkäufer des Geländes als Kaufpreis nur 175 000 Mark erhielt, wurden dem Kapitän Lohmann „einschließlich Maklergebühren und sonstiger Ausgaben“ 820 000 Mark in Rechnung gestellt.

Es ist nicht festzustellen, aus welchen Gründen Herr Lohmann den fünffachen Preis für ein Gelände gezahlt hat, dessen realen Wert ihm jeder Sachverständige hätte nachweisen können. Der Bericht des Reichswehrministers bemerkt hierzu nur folgendes:

„Die Versuche, die Differenz von rund 600 000 Mark aufzuklären, scheiterten an der Weigerung des betreffenden Maklers, Rechnung über den Betrag zu legen oder auch nur die Verwendung des Betrages glaubhaft aufzuklären. Die Firma begründete ihren ablehnenden Standpunkt damit, daß sie zu einer solchen Rechnungslegung auf Grund des seinerzeitigen Auftragsvertrages rechtlich nicht verpflichtet sei. Auch habe sie bei dem Geschäft keinen unangemessen hohen Verdienst gehabt. Persönliche Verhandlungen ließen die Bereitwilligkeit des Firmeninhabers erklären, einen Betrag von 250 000 Mark freiwillig zurückzugeben. Angesichts der Höhe des nach der Rückzahlung noch unaufgeklärt gebliebenen Differenzbetrages blieb nichts anders übrig, als die Angelegenheit im Wege der gerichtlichen Aufschüttung zum gerichtlichen Austrag zu bringen. Die Klage ist anhängig.“

Wir können dem „Montag Morgen“ nur zustimmen, wenn er aus Anlaß dieser Schiebung und der kaum harmloser liegenden Bacon- und Hoebus-Geschäfte fordert, daß der ganze Komplex von Schwindeln endlich dem Staatsanwalt übergeben wird. Wenn der nur ein Zeichen der Energie dafür aufbringt, die der Staatsanwaltschaft bei angeblichen Verfehlungen republikanischer Beamter zur Verfügung steht, dann wird endlich Licht in die verworrenen Dinge kommen, und das Reich hat dann eine Handhabe, sich an das Vermögen der Schuldigen zu halten. Denn daß die, die unser Geld so gewissenlos verschleudert haben, dem Volk dafür haftbar sind, ist nicht zu bezweifeln.

Aber die Lübecker Staatsanwaltschaft dürfte es allerdings nicht sein.

Um Irrtümern vorzubeugen, sei noch bemerkt, daß es sich bei dem fraglichen Gelände an der Bötenscher Miel nicht um Lübeckischen Boden handelt, sondern um Ackerland aus medienbäuerlichem Grundbesitz. Den Verkäufer festzustellen, war noch nicht möglich.

Das Rätsel um Löwenstein

Brüssel, 9. Juli (Radio)

Die Familie Löwensteins kündigt zum kommenden Mittwoch in Brüssel eine feierliche Totenmesse für den „verstorbenen“ Finanzmagnaten an. Sie hat also die Hoffnung, daß Löwenstein noch leben könnte, aufgegeben. Im Gegensatz hierzu vertritt ein Teil der Brüsseler Presse immer noch die Auffassung, daß Löwenstein schließlich doch eines Tages wieder auftauchen könnte. Außerdem wird mitgeteilt, daß die Geschäfte des Finanziers in letzter Zeit durchaus schlecht gingen. Die aus Berlin kommende Nachricht, er habe erst kürzlich eine südamerikanische Verbindlichkeit von 20 Millionen Dollar nicht rechtzeitig abdecken können, wird in Brüsseler Finanzkreisen als richtig angesehen.

Japan räumt Tsingtau

Seine Truppen bleiben aber in der Mandchurie

Tokio, 7. Juli (Sig. Drahtber.)

Das japanische Kriegsministerium hat beschlossen, den chinesischen Hafen Tsingtau zu räumen. Die japanische Regierung hat Verhandlungen mit Nanking eingeleitet, um die Stadt und den Hafen den chinesischen Truppen zu übergeben. Sie erklärt amtlich, daß eine Zurückziehung der japanischen Truppen auf die in der Schantung-Provinz wiederhergestellte Ruhe zurückzuführen sei. Dagegen hat die japanische Regierung beschlossen, die japanischen Truppen aus der Nordmandchurie noch nicht abzurufen. Vielmehr hat sie abermals 10 Millionen Yen zur Erhaltung der japanischen Truppen in Nordchina bewilligt.

Radisch wieder gesund

Berlin, 9. Juli (Radio)

Der in der Stupshina schwer verletzte Abgeordnete Stefan Radisch begab sich, wie aus Belgrad gemeldet wird, am Sonntag nach Ugram, wo er von mehr als 60 000 Menschen unter großem Jubel empfangen und in seine Wohnung geleitet wurde. Radisch ist noch nicht völlig wieder hergestellt. Er hofft jedoch durch den Besuch eines Bades schon in den nächsten Wochen wieder völlig zu genesen.

Sport vom Sonntag

Pariser Arbeiterportler in München

München, 9. Juli (Radio)

Am Sonntag weilte zum ersten Male eine Pariser Arbeiter-Fußballmannschaft in München. Die Arbeiterportler wurden in dem neu errichteten städtischen Stadion von rund 5000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiterportlern und Turnern begrüßt. Das Spiel endete mit einem Sieg von 7:1 für die Münchener Mannschaft.

Lübecker Arbeitersport

Mittwoch, 4. Juli

WV. 1 — Viktoria 1:5:1. Obige Mannschaften standen sich am Mittwoch auf der Falkenwiese im friedlichen Gesellschaftsspiel gegenüber. Erfreulich war es, daß beide Mannschaften in ihrer stärksten Vertretung antraten. WV. innerlich bestrebt, sein altes Ansehen wieder aufzurufen und zu festigen, während Viktoria, als Tabellenerster seine Niederlage im Serienpiel wieder weitmachen wollte, mußte sich auch diesmal mit einer Niederlage zufrieden geben. Das Spiel, welches von beiden Seiten flott bis zum Schluß durchgeführt wurde, war ein schönes Propaganda-Spiel für unsere Bewegung. Die bessere Hintermannschaft sowie der bessere Sturm WV. entschied das Spiel.

Sonntag, 8. Juli

Das Resultat in dieser Höhe wird jeden, der dem Spiel nicht zufah, in Erstaunen versetzen. Es ist aber gleich vorweg zu sagen, der Sieg ist ehrlich verdient. WV. schickte eine junge eifrige Mannschaft ins Feld, die dem Gegner in jeder Hinsicht überlegen war. WV. mit vier Mann Ersatz, entfaltete in jeder Beziehung. Man hatte sich mehr von der Mannschaft versprochen, zumal nach dem letzten 5:1-Sieg über Viktoria.

WV. zur Halbzeit stand das Resultat 1:3 für WV. Nach dem Wechsel legte die Katastrophe ein. Der Innensturm von WV. zeigte ein blendendes Spiel, dem die Hintermannschaft von WV., welche ausgerechnet die schlechtesten Spieler ihres Vereines waren, nicht gewachsen war. Die Tore waren durchweg prächtige Kernschüsse des Innenstürms, welche auch der gute Torwart von WV. nicht meistern konnte. Der Schiedsrichter, Gen. Kühne-Rüchth, war dem Spiel ein eifriger und aufmerksamer Pfleifenmann.

WV. 2 — Seerey 1:2:4. Dieses, ein äußerst faibles und von beiden Seiten mit großem Eifer ausgetragenes Spiel, mußte WV. der besseren Mannschaft Seerey den Sieg überlassen.

WV. 3. Jgd. — Stodelsdorf 3. Jgd. 1:1

Viktoria 2 — Stodelsdorf 1:4:1. W. war es möglich, die Spielarten St. mit obigem Resultat zu schlagen. Wie war das möglich?

Wassersport. Am Sonnabend und Sonntag fand das 4. Schwimmfest des Freien Wasserports. Schwerin bei größter Beteiligung statt. Freier Wasserport, Lübeck konnte gut abschneiden. Sonnabend: Wasserballspiel Lübeck-Jgd. — Schwerin 3:0. Sonntag: Lübeck Jgd. — Bergedorf-Blütenberg 3:1. In den Stafetten belegte Lübeck folgende Plätze: 100-Meter-Brustschwimmen für männl. Jgd. 2: 4:50-Meter-Meter-Lagenstaffette für männl. Jgd. 1: 4:50-Meter-Bruststaffette für Frauen 2: 100-Meter-Brustschwimmen für Männer 1: 100-Meter-Brustschwimmen für Frauen 1 und 2: 100-Meter-Rückenschwimmen für Männer 3; Mehrkampf für Wassersportler 2. Die beiden Wasserballspiele zeigten ein entzückendes Zusammenspiel der Lübecker Mannschaft. Die Ballbehandlung konnte als gut bezeichnet werden.

Bismarck und Lassalle

Ihr geheimer Briefwechsel / Gemeinsamer Kampf gegen die liberale Bourgeoisie Ein gefährliches Spiel

Eines Tages brach ein alter Alterskrank im Preussischen Staatsministerium zusammen. Er spie neben anderem den Briefwechsel Lassalles mit Bismarck aus. Ministerpräsident Otto Braun gab dieses wichtige historische Dokument dem Professor Gustav Wagner, der die Geschichte des Sozialismus durch höchst wertvolle, direkt aus den Quellen geschöpfte Arbeiten bereichert hat. Auch in seiner neuesten Publikation verbreitet Gustav Wagner wieder aufhellendes Licht über ein geschichtliches Gebiet, auf dem bisher üppig die Legende blühte.

Vor allem hat Bismarck in der Reichstagsführung vom 17. September 1878 ein Bild von Lassalle entworfen, das im schreienden Widerspruch zu der Wirklichkeit steht. Bismarck hat dem toten großen Agitator eine monarchische Gesinnung aufgeschmiert, er bezeichnet seine Gesinnung „als monarchisch durch und durch“. Der Reichstagskanzler wollte nämlich den dunklen, unheimlichen Sozialdemokraten, die er als eine Bande von Verbrechern zu schildern liebte, die die Vögel der Freiheit Lassalles gegenüberstellen. Dieser Lassalle war nach Bismarck kein Republikaner, denn er strebte dem „deutschen Kaiserthum“ zu. Es war bereits bekannt, daß der Minister Graf Eulenburg dem Abgeordneten Reichensperger erzählt hatte, Lassalle habe seine republikanische Ueberzeugung dem Ministerpräsidenten Bismarck gegenüber keineswegs verleugnet.

In dem Briefe Lassalles an Bismarck vom 8. Juni 1883 nennt sich Lassalle selbst einen „offenen und ehrlichen Feind des bestehenden Systems“.

Lassalle schreibt u. a. weiter:

„Ew. Excellenz sende ich hierbei ergebenst als eine, wenn auch nur scherzhafte Fortsetzung unserer neulichen Unterredung die Verfassung meines Reiches, um die Sie mich vielleicht beneiden dürften! Aber es wird Ihnen aus diesem Miniaturgemälde deutlich die Ueberzeugung hervorgehen, wie wahr es ist, daß sich der Arbeiterstand instinktmäßig zur Diktatur geneigt fühlt, wenn er erst mit Recht überzeugt sein kann, daß dieselbe in seinem Interesse ausgeführt wird, und wie sehr er daher, wie ich Ihnen schon neulich sagte, geneigt sein würde, trotz aller republikanischen Gesinnungen — oder vielmehr gerade auf Grund derselben — in der Krone den natürlichen Träger der sozialen Diktatur, im Gegensatz zu dem Egoismus der bürgerlichen Gesellschaft, zu sehen, wenn die Krone ihrerseits sich niemals zu dem — freilich sehr unwahrscheinlichen — Schritt entschließen könnte, eine wahrhaft revolutionäre und nationale Richtung einzuschlagen und sich aus einem Königtum der vorverehrten Stände in ein soziales revolutionäres Volkstönigtum umzuwandeln!“

Was hat Bismarck nun in der ersten Unterhaltung dem großen Agitator zugestanden? Lassalle schreibt darüber, indem er die realen Präkonditionen Bismarcks scharf tabelt, wörtlich:

„Diese Maßregeln liegen nach meiner Ansicht genau ebensowenig im Interesse der Monarchie, wie im Interesse der Fortschrittspartei, sondern wenn irgendwem, so dienen sie lediglich und allein, wie ich offen konstatieren muß, der speziellen Partei, der ich selbst angehöre, der revolutionären Partei! Um so selbstloser und aufrichtiger ist es von mir, wenn ich Ew. Excellenz sage: Ist es wirklich Ihre Absicht, wie Ew. Excellenz äußerten, die Krone eines Tages zu jener Umkehr, zur Proklamierung des allgemeinen Wahlrechts und zur Alliance mit dem Volke zu bewegen, so kann ein Fortschreiten auf dieser Bahn nur dazu dienen, Ihnen die Erreichung Ihrer eigenen Absichten unmöglich und jede Alliance zwischen Krone und Volk schlechthin unausführbar zu machen! Es wird eine Mißstimmung erzeugt, die zuletzt selbst beim aufrichtigen Willen der Krone jede Alliance mit dem Volke ausschließt.“

Freilich würde gerade das zu einem entlichen Siege der von mir vertretenen Ideen führen, aber nicht mehr auf jenem friedlichen und für die gesamte Gesellschaft wohlthätigen Weg, den mir Ew. Excellenz neulich in Aussicht stellten.“ Lassalle, der Revolutionär, der Republikaner, läßt die Monarchie nur als Werkzeug der Klassendiktatur des Proletariats gelten — als Träger der sozialen Kultur; aber diese Rolle der Krone im sozialen Entwicklungsprogramm zweifelt Lassalle selbst sehr stark an.

Ueber sein soziales Programm scheint Lassalle sehr schnell ins Reine mit Bismarck gelangt zu sein. Vor dem sozialen Programm Lassalles, vor den Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe machte ja Bismarck noch in den sozialistengesellschaftlichen Reichstagsdebatten im September 1878 eine tiefe Verbengung. Aber auch dem politischen Programm Lassalles, der Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts schenkte Bismarck die größte Aufmerksamkeit. Er verband mit dem Interesse für

dieses Wahlrecht den sehr begreiflichen Gedanken, sich die fortschrittliche Opposition des preussischen Abgeordnetenhauses vom Halbe zu schaffen!

Bismarck hat nun am 17. September 1878 im deutschen Reichstags feierlich abgelehnt, daß jemals zwischen ihm und Lassalle von einer Ostroptierung des allgemeinen Wahlrechts die Rede gewesen sei. Nun, heute haben wir die Beweise des Gegenteils in den Händen. Lassalle setzt Bismarck kräftig zu, doch endlich das Wahlrecht zu proklamieren. Er schreibt u. a.:

Berlin, Potsdamer Straße 18, 9. Januar 1884
Ezzellenz!

Gerüchte von einer unmittelbar bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses und gleichzeitiger Ostroptierung des allgemeinen und direkten Wahlrechts zirkulieren.

Sollten diese Gerüchte irgend begründet sein, so würde ich dringend wünschen müssen, Ew. Excellenz jedenfalls vor Publikation des Wahlgenges und selbst vor Feststellung seines Textes zu sprechen. Sehr wesentliche Gründe bestimmen mich dazu und würde ich dann Ew. Excellenz bitten, im gebachten Falle mich von der Ihnen zur Unterredung bequemsten Stunde benachrichtigen zu wollen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ew. Excellenz ergebenster

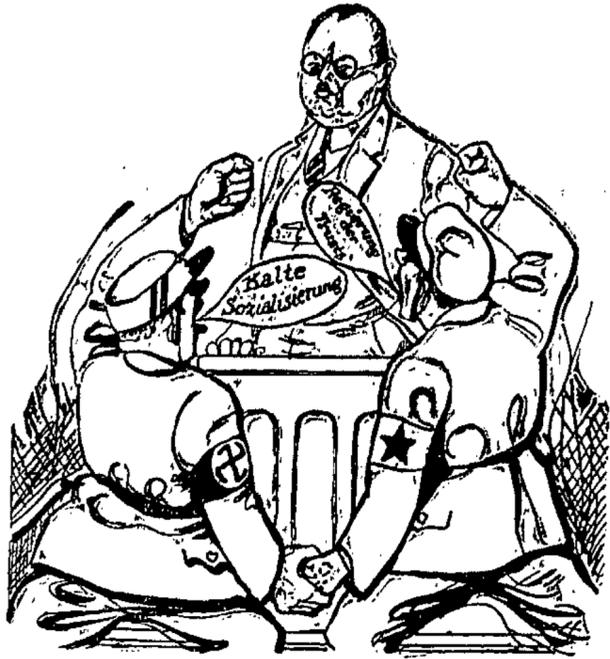
F. Lassalle.

Hat Bismarck nun dem Lassalle, den er als den erklärten Feind der Fortschrittspartei und als den Organisator einer gegen den manchesterlichen Liberalismus gerichteten Arbeiterpartei keinen politischen Kampfsplan dienstbar machen wollte, keine Gegenleistungen angeboten? Lassalle schreibt darüber an den Regierungsrat Zielmann, der direkt bei dem preussischen Ministerpräsidenten Bismarck amtierte:

„Herr von Bismarck stellte mir, als wir im Oktober über die Beschlagnahme der Rheinischen Rede sprachen, sogar ein Zirkular an die Staatsanwälte der Monarchie zu Gebot, meine Schriften unverfolgt zu lassen, falls ich nicht fände, daß mir dies — denn natürlich würden davon Gerüchte ins Publikum dringen — in der Öffentlichkeit Schaden tun könne. Ich lehnte dies ab und bin auch jetzt nur einer mündlichen Einschätzung an den hiesigen Staatsanwalt bedürftig. Und zu dieser kann sich der Justizminister noch viel leichter verstehen als zu dem mir von Herrn Bismarck offerierten Zirkular.“

Ich wiederhole also, daß ich diesmal auf die begehrte positive Ordre des Justizministeriums bestehen muß. Ueberdies

Bundesbrüder



Hauptache: bei der Austrittsrede laut dazwischenrufen Auf den Wortlaut kommt es nicht an!

wird Ihnen der ganze Verlauf des Buches zeigen, daß Herr von Bismarck seinerseits eben so viel gewinnt wie meine Partei ihrerseits.“

Lassalle unterhält sich nicht nur mit Bismarck, nein, er unterhandelt mit ihm als Chef einer Partei.

Er fordert als solcher die sofortige Wiedererlangung der Beschlagnahme seiner Schrift: Baskia, Schulze. Bismarck soll, so fordert Lassalle, mit dem Justizminister sprechen, „der hier bei Gehorsam nicht weigern kann, da es in letzten Instanz lediglich eine politische Frage ist, ob das Buch verfolgt werden soll oder nicht.“

Lassalle spricht in seinem „Baskia-Schulze“ als von einem Werk, das „unsern Gegner“, den gemeinsamen Gegner von Lassalle und Bismarck zerschmettern soll. Es soll alles, was noch intelligent ist in der Nation, gegen die Fortschrittler auf die Beine bringen.

Der Politiker Lassalle fühlt sich direkt als Verbündeter Bismarcks. Lassalle konnte nicht das langsame Erstarben der von ihm begründeten Arbeiterpartei erwarten. Er gab sich der gefährlichen Illusion hin, er könne mit Hilfe Bismarcks die politische Geschichte Deutschlands zugunsten der Arbeiterklasse von oben wenden. Er richtete, wie Gustav Wagner treffend ausführt, eine weltgeschichtliche Bewegung „doch ganz auf seine eigene vergängliche, von Nihilismus umhergetriebene Persönlichkeit“ aus, „daß es ihm nicht genügte, nur ein Sämann zu sein, sondern daß er sich in Gedanken und hätte er länger gelebt, vielleicht auch durch die Tat von dieser Bewegung ablösen konnte als er wahrnahm, daß ihre Früchte langsamer reifen, als er wünschen mußte.“

Reform der landwirtschaftlichen Besteuerung

Hilferdings erste Tat

In der deutschen Landwirtschaft ist es eine feststehende Erkenntnis, daß diejenigen Landwirte keine oder fast ganz keine Steuern bezahlen, die als „buchführende Landwirte“ gelten. In der Regel sind das die Großbetriebe. „Die Steuern werden aufgebracht von den „nicht buchführenden Betrieben“. Das sind in der Regel die mittleren und kleineren Bauern. Es war eine der ersten Maßnahmen des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Dr. Hilferding, durch den Erlaß von Richtlinien für die Besteuerung der nicht buchführenden Landwirte, also der Bauern, für Gerechtigkeit in der Steuererhebung und für Klarheit in der Steuerveranlagung zu sorgen.

Die nicht buchführenden Landwirte sind künftig nach Durchschnittssätzen zur Einkommenssteuer zu veranlagern. Diese Sätze werden nach dem Rohertrag abzüglich der sachlichen Betriebsausgaben ohne Arbeitslohn berechnet. Von dem danach ermittelten Gesamtertrag werden zur Feststellung des Einkommens die im Durchschnittsjahr noch nicht berücksichtigten Schulzinßen, Pachtzinßen, Allentheilskonten und ferner die Aufwendungen für die Löhne und Deputate an fremde Arbeitskräfte in Abzug gebracht. Zuschläge für den Wert der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner Familie erfolgen nicht.

Wichtig ist die Berechnung dieser Durchschnittssätze zur Ermittlung des Gesamtertrages. Sie werden aufgestellt für Betriebe, in denen außer Ackerbau auch Viehzucht betrieben wird. In Gegenden mit überwiegender Körner- und Hackfruchtbau können die Präsidenten der Landesfinanzämter für überwiegend Wiesen und Weiden umfassende Betriebe besondere Sätze aufstellen. Besondere Sätze können auch für Bezirke aufgestellt werden, in denen aus klimatischen Gründen (beispielsweise Wetterschäden) die Verhältnisse abweichend sind. Statt besonderer Sätze in solchen Fällen können auch Zuschläge oder Abschläge von den allgemeinen Durchschnittssätzen erfolgen.

Einkünfte aus landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, aus Fischerei und Bienenzucht werden außerhalb der Durchschnittssätze ebenso besonders erfaßt, wie Jagdpachteinnahmen, wenn sie wesentliche Beiträge ausmachen. Im Bezirk regelmäßige und übliche Einnahmen aus Fuhrleistungen können im Durchschnittsjahr abgegolten werden. Auch Einkünfte aus forstwirtschaftlich, weinbaummäßig oder sonst gärtnerisch genutzten Grundstücken, ebenso die Erträge von Dehland und Wasserflächen, fallen nicht unter diese Berechnung.

Die Gerechtigkeit in der Besteuerung der Bauern soll aber auch durch laufende Beobachtungen aller Vorgänge in der Landwirtschaft gewährleistet werden, so daß Schäden und Härten jederzeit berücksichtigt werden können. Die Präsidenten der Finanzämter sollen über Ernteerträge, Preise, Wetterschäden, Viehschäden dauernd Material sammeln, das bei der Prüfung der Ermittlungsbetriebe oder Ausstellung der Durchschnittssätze und bei der Steuerveranlagung geeignet zu verwenden ist. Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Berufsverbände sind zur sachverständigen Mitwirkung heranzuziehen. Schließlich wird den Präsidenten der Finanzämter empfohlen, keine landwirtschaftliche Vertrauensauschüsse für die Ausstellung der Durchschnittssätze zu bilden, wobei alle landwirtschaftlichen Organisationen des Bezirks vertreten sein sollen.

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

44. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Erben oder sterben!“ flüsterte Oskar. Er lächelte dabei. So ein Wort war ihm noch nie gelungen. Er ging langsam weiter, ganz plötzlich schwer bedrückt. Das hautblonde Schnurrbartchen quate.

Der schwarze Walfisch zu Astalon war geschlossen. Schon hatte ein Junge mit Kreide das Wort „Weite“ auf die Tür geschrieben.

Oskars Weine und Fülße waren brennend heiß bei der Ueberlegung, ob er zu Molltors Erben gehen und sie bitten solle, ihm die Wirtshaft in Pacht zu geben. Der Entschluß sagte sich selbst.

Noch während Oskar sich sagte, daß er ja auch damals nur deshalb zu Molltor gegangen und dennoch so böds hereingefallen sei, hastete er schon mit langen Schritten über die Brille.

Molltors Erben wohnten am Glacis in einem alten Patrizierhaus. Vor der Tür zögerte Oskar. „Vielleicht lassen sie gleich die Polizei holen.“

Zwei Tage später stellten die Mitglieder des Athletenvereins „Gollath“ und des Klubs „Bargeld lacht“ die Eröffnungsführung im Schwarzen Walfisch zu Astalon.

Auch Herr Molltor, ein hoher, schlanker Mann, der stets einen Gehrock trug, im Sommer einen grauen, war da und konnte sich überzeugen, daß der Durst der Athleten nicht weniger Scharheit bot als eine Bankgarantie.

Er hatte einen weißen Schifferbart und vorne im breiten Munde einen Goldzahn, mit dem er auf der Straße die kleinen Mädchen in Erstaunen setzte. Dazu beugte er sich tief herab und lächelte die Hinterchen. Er sah aus wie ein vornehmer holländischer Schiffselgner.

Oskar brachte ihm den Schoppen. Die Hand zitterte. Das war am Mittwoch.

Am Donnerstag dieser ereignisreichen Woche — der Gärtnerburche hatte Thomas' großen Koffer schon zur Bahn gebracht, um acht Uhr fuhr der Zug — ging Hanna zur Schwester ins Hotel. Sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt schön gemacht und

das erstmal in ihrem Leben die Wangen gepudert. Sie war zum Tee eingeladen. Das Puderbüschchen, ein Geschenk der Schwester, steckte in der Handtasche, Grund genug für sie, zu funkeln vor Zufriedenheit.

Sie hatte Thomas seit sechs Tagen nicht gesehen und wußte nichts von dessen Entschluß Würzburg zu verlassen. Die Mutter und Frau Kleitner waren der Meinung in das Zerwürfnis nicht eingreifen zu sollen, und hatten ihr nichts gesagt.

Vor ihr kugelte der Herr Sofo durch die Kalkantenallee. Er war wegen seiner Teltower Kälben bei Theobald Kleitner gewesen, und Thomas hatte ihm angesichts des strohenden Experimentierens einen kleinen Vortrag gehalten über die volkswirtschaftliche Bedeutung der intensiven Bodenkultur.

Das Schlagwort „Intensive Bodenkultur“ würde höchstwahrscheinlich sogar die Parole der englischen Liberalen im nächsten Wahlkampf sein.

„So jedem Arbeiter so sein Häuschen und sein Feld!“ „Das ungefähr werden sie versprechen. Natürlich ist das ein ungeheurer Schwindel, aber als Wahlparole ausgezeichnet.“

„Sofo... Und die Schweiz? Da steht man doch entweder oben und schaut hinunter, oder man steht unter und schaut hinauf. So Flächen zum Anbauen gibts doch da so wenig. Da sollte doch gerade die Schweiz... Wertwürdige Menschen, diese Schweizer! Mägen so Uhren und so Stickerwaren, und die unternehmungslustigen abenteuern so in der Welt umher. So recht merkwürdige Menschen!“

Also deshalb unterhält er sich mit mir über Wahlparolen! So richtige Anarchisten mit falschen Papieren!“

Thomas hatte Herrn Sofo zwei Sekunden schweigend und ironisch in die Augen geblickt: „Er schreibt ja nur Briefe, lange Briefe, und spielt die Flöte... Ein ausgezeichnetes Büchsenmacher, ganz harmlos!“

Sofo... Und plötzlich war dem Zwanzigjährigen dieser Kistge, überaus tüchtige Richter, der so harmlos tat und ausfah und schon viele Menschen ins Zuchthaus und auch schon einige in den Tod geschickt hatte, durch und durch verberbt und lasterhaft erschienen. Hanna überholte den schwarzen Gummiack. Er betrachtete aufmerksam das graziöse Spiel der Füßchen und der Fesseln — der Rod war sehr kurz, der Strumpf hautfarben — frisch nachdentlich seine Gansfedern und flüsterte: „Sofo.“

Die Schwester hatte die Stühle ein wenig verrückt, ein kleines Handarbeitsbündchen aufgelegt und zwischen ihre Toilettenaschen und auf das Teetischchen ein paar Blumen gestellt. Auch dieses Hotelzimmer, das sie in wenigen Stunden schon wieder verlassen mußte — die Truppe spielte kommenden Tages in Lothar am Main — sah aus, als wöhne sie seit langem hier. Ein Haus würde die Schwester tadellos geführt haben. Es war, als erschöpfte sich hierin ihr Frauentum.

Doktor Huf sah in korrekter Haltung auf dem steifen Möbel, als ein Stülchen Gebäd, fingernagel groß, das er nicht mochte, näherte ihn und wieder die Nase höflich den Blumen, die ihm vollkommen gleichgültig waren, und beantwortete die Fragen der Schwester in offiziellem Ton, gehorsam wie ein guterzogenener Knabe. Er war nicht betrunken. Dennoch standen einige Wimperhaare empor.

Es ist wieder so weit: Er fürchtet, Hanna wirklich gewinnen zu können, er scheut zurück vor dem Glück, wie damals vor der süßen Engländerin auf der Hotelterrasse in Lugano, dachte die Schwester mit Angst im Herzen und fragte: „Wo wirst du jetzt arbeiten?“ Sie behielt ihr förmliches Lächeln bei, sie war gewohnt, ihre Empfindungen zu verheimlichen und mit gutgemachtem Interesse über andere Dinge zu sprechen.

Bei ihm, der sich nicht lange Zwang anlon konnte, brach die Unmittelbarkeit durch: „Weiß nicht! Ist ja Wurscht! Daß mir ein Pfiffer kommen.“

Er wußte es nicht. Er dachte nicht mit dem Kopf. Sein Gefühl allein dachte und bestimmte sein Tun. Nur für seinen Beruf hatte er ein kleines Reservat im Kopfe; aber auch das konnte eines Tages überwuchert werden von dem Unfaßbaren, Unergründbaren, das ihn zwang, allen gegebenen Bindungen des Lebens auszuweichen. Dann war er auch kein Augenarzt mehr.

Sein Schicksal sei, in Freiheit, die ihm aber jederzeit gestohlen werden könne, über die Abgründe des Lebens zu balancieren, mit Humor und Skepsis als Balancierstange, hatte er einmal im Kauf zu dem Kneipenwirt auf der alten Brücke gesagt.

Hanna spähte beim Betreten des Zimmers sofort den Zwang. Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich. Sie war froh gewesen. Sonst hatte er ihr immer die Hand geküßt, oberhalb des Knöchels. Diesmal tat er es nicht; er verbeugte sich. Das sah komisch aus. (Fortsetzung folgt)

So unglaublich es auch klingen mag,

was wir Ihnen in nachstehendem Angebot aus unserer Putz-Abteilung, gerade jetzt vor der Reise zu bieten vermögen, dürfte von allen Damen mit grosser Freude aufgenommen werden.

Wir bringen:
Für die Reise * Für den Sport * Für die Promenade

Farbenfreudige Filzstumpen **0.95**

Farbenfreudige Filzstumpen in grosser Sortiment und Ia Qualität. **1.75**

Filzhüte moderne Glocken in vielen Modefarben. **2.25**

Filzhüte in guter Qualität u. eleganten Formen. **2.95**

Gut in der Qualität, praktisch für jeden Zweck, dürfte Ihnen dieses Angebot heute eine willkommene Gelegenheit sein, sich besser zu kleiden, für weniger Geld.

Karstadt A.G.

Einverkauf von Baumaterialien
Steine, Sand, Zement, Kalk, Träger, Röhre, Matten, Pappe, Leer ufm., auch frei Haus
Lüders & Hintz
511 Kanalstraße 50/58 unterhalb Lohberg

Patent-Matrasen Auflage-Matrasen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hefti
Welt. Spez. Gesck. Untertrane 111/1121 b. d. Hofstr. 510

Bad Schwartau
Uhren- etc. Reparaturen gut u. schreibl. Garantie 510
Hubertus, Auguststr. 3
Persil, Seife, Riegel, Soda, Schwan, Henko, Fendel u. Bürstenwaren
Karl Kleinfeld
510 Reijerstraße 11

Hinaus mit den Zeitungen und Zeitschriften einer fremden Weltanschauung aus den Häusern des schaffenden Volkes!
Hinein In jedes Arbeiterhaus die Frauen- und Familienzeitschrift auf dem Boden unserer Weltanschauung!

Die **Frauenwelt** Das Blatt Deiner Familie

Die „Frauenwelt“ — jetzt 24 Seiten stark in vierfarbigem Umschlag — Preis 40 Pfg. (mit Schnittmusterbogen 50 Pfg.)
Buchhandlung Lübecker Volksbote

Berlin u. Vergnügungs-Anzeigen
Zentral-Hallen Morgen Dienstag 511
Gr. Tanzkränzchen Eintritt frei! Anfang 8 Uhr!

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Generalversammlung
am Dienstag, dem 10. Juli, 19½ Uhr im Gewerkschaftshaus

- Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Vierteljahr 1928
 2. Referat unseres Gauvorstehers über die Einführung der Invalidenunterstützung
 3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftstongreß
 4. Beschlussfassung zur Fahnenweihe und Ehrung der Jubilare
 5. Verschiedenes
- Die Ortsverwaltung

Voranzeige

Kasernenhof Kasernenhof
Dienstag, 17. Juli, abds. 7¼ Uhr

Teplitz
Tschechischer Bundesmeister
B.S.V. Vorwärts
Lübeck

Vorverkauf: Restaurant Marienburg / Broilingskrug, Bismarckstr. / Arbeiter-Sporthaus, Hundestr. / Holstankrug, Wienke

HANSA-THEATER

Ab heute! Nur einige Tage!
Gastspiel
der weltberühmten

Universal-Künstler-Truppe

Familie Götze
in ihrem lustigen, dezenten Familien-Programm
Ein Abend im Reiche des Humors
2 Kapellen! Neu für Lübeck!

Orig.-Marionetten-Theater
(40 lebendgroße Kunstfiguren)
Zur Aufführung gelangt der große Lachschlager in 5 Bildern
Don Juan
Nach d. gleichnamigen Oper
Geschwister Götze | Ernesto Götze
Kom. ser. Exc.-Akt | Trampolin-Akt
4 Gebr. Götze | Meister-Akrob.
Plast. Kunst in Marmor | 3 Götze's
6 Geschwister Götze | Luft-Sensat.

Konzert des eigenen Götze-Orchesters
Leitung: Solotrompeterin
Frl. Margarete Götze
Kinder zahlen in Begleitung Erwachsener auf allen Plätzen, 50 Pfg.

Anfang täglich 8 Uhr

Dr. Ludwig Sternhelm

Judne
win
nigmann
Olezt

Selbstbehandlung durch
Hausmittel,
Homöopathie,
Biogenie

Preis 5 Mark

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Freilichtbühne

Dienstag, 8¼ Uhr
Gesangabend
Männerchöre, unentgeltl.
Mittwoch, 8¼-9¼ Uhr
Allgem. Volkstanzabend
unentgeltlich
Freitag, 4¼-6¼ Uhr
Kinder-Tanznachmittag
unentgeltlich
Sonntag, 5 Uhr
„Was ihr wollt“
Komödie v. Shakespeare
Erwachl. 50, Kinder 30 Pfg.



Die Zeitung der Primitiven

Beinahe ein Beitrag zur Presse

Die fleißige Arbeit der Pressaveranstalter ergänzen zu wollen, ist nach allem, was wir gelesen und gehört haben, nicht angebracht. Und doch glaube ich von einer Art der Nachrichtenübermittlung, einer Aeußerung des Dranges eigene Gedanken an die Öffentlichkeit zu bringen, berichten zu können, die die Presse uns nicht vorstellt. Obwohl die Zeitung, von der ich spreche, uns allen bekannt ist und wir sie alle schon gelesen und vielleicht an ihr mitgearbeitet haben.

Ich meine die Wandzeitung der Kinder. Nicht die in den Fabriken und Klubhäusern Ruhestände übliche Wandzeitung, die regelrecht redigiert wird und deren Beiträge bearbeitet werden, ehe sie an das dafür bestimmte Brett geheftet werden. Diese Art der Nachrichten- und Meinungsübermittlung ist natürlich auch auf der Presse zu sehen.

Was aber nicht zu sehen ist, das sind jene vollständig ungenutzten Aeußerungen der Meinungsmaße, der Nachrichtenübermittlung, jene vollständig des Redakteurs entbehrende Art der Veröffentlichung, wie wir sie jeden Tag von ungelenteten Kinderhänden an die Häuserwände und Säune gemalt finden. Wir brauchen nicht gleich an die bekannten Narrenhände erinnern, auch die richtigen Zeitungen sind sehr oft von Narren geschmückt, ohne darum ihren Charakter als Zeitung zu verlieren. Und was ich hier als Zeitung vorstellen möchte, ist eine Zeitung mit allem was dazu gehört. Mit fetten Überschriften, Sensationsmeldungen, Karikaturen bekannter Zeitgenossen, die sehr oft sogar besser sind, als die in den richtigen, den gedruckten Zeitungen und die Eingelands fehlen nur darum, weil die ganze Zeitung aus Eingelands besteht. Dafür aber gibts sogar Annoncen in dieser Zeitung, die aber gar keinen Einfluss auf den redaktionellen Teil haben, weil sie nicht bezahlt werden, wie überhaupt niemand an dieser Zeitung bezahlt wird. Oder ist es keine Annonce, wenn da an die Wand gemalt steht, Mittwoch um 4 Uhr Zirkus bei Schulte im Hof. Alle 2 Pfennig mitbringen. Alle kommen. Oder wenn da angekündigt wird, Hans und Willy sind verheiratet. Das ist doch eine richtiggehende Vermählungsanzeige oder schon eine Sensation wie die meisten Nachrichten dieser seltsamen Zeitung. Denn wenn da behauptet wird: Fritz und Else haben sich geliebt. Oder Karl hat seiner Mutter Geld gestahlt und darüber noch die geschrieben ist: Alle lesen dann ist das doch nichts anderes als ein Erlaß der großen Sensationsblätter. Aber auch Kritik an der Zeit wird in dieser Zeitung geübt. Und kein Redakteur ist da, der sie beschneidet, um einen Angegriffenen vor einem Angriff zu bewahren. Allenfalls kann der Betroffene die Anpassungen auslösen lassen, aber dann muß er es oft tun, denn die Wahrheit über einen Unbeliebten an den Tag oder besser an die Wand zu bringen, ist die Jugend unermüdlich. Und wenn da zu lesen ist: Unser Lehrer ist besoffen, so gibt das vielleicht ausführlicher über das, was die Kinder über ihre Erzieher denken, Auskunft als alle Fragen, die direkt an sie gerichtet werden, denn es ist nun einmal so, es läßt sich vieles besser schreiben als sagen. Das trifft für die Kinder genau so gut zu, wie für die Großen, denn die Kinder sind ja in allem nur die noch nicht groß gewordenen Erwachsenen, denn es ist ja dieselbe Welt, in der sie leben und es sind dieselben Dinge, die sie erleben und wenn vorläufig auch noch das Erlebnis unter Kindern und auf der Straße vorwiegend, später kommen die Ergebnisse der Liebe und der Arbeit hinzu, die dann wohl neue Erkenntnisse bringen, aber auf die gleiche Art nach Ausdruck bringen.

Aber weil die Erwachsenen Hemmungen haben, die die Jugendlichen oft nicht haben, sieht dann die Zeitung der Erwachsenen zwar besser aus, da sie sich den technischen Apparat der

Zeit nutzbar machen kann, aber dafür ist sie nicht so ehrlich wie die Zeitung der Kinder. Denn die Kinder schließen nichts aus von der Veröffentlichung, sie kennen keine Geheimnisse, haben keine Gründe, das, was sie denken, nicht zu sagen, ja sie malen unter ihre ersten erottischen Erkenntnisse, die sie der Öffentlichkeit preisgeben, ebensowohl ein großes „Alle Lese n“, wie sie es unter die Anprangerung eines unbeliebten Kameraden malen. Und sie sind genau so gefällig wie die Alten, und wenn der Regen nicht immer wieder dafür sorgt, daß Platz für neue Nachrichten ist, würde manches junge Mädchen, das später auf der Straße landet, ihren Weg in dieser Zeitung ebensogut vorausgesagt finden, wie die jungen Männer, die als Diebe oder Betrüger mit den Gerichten in Berührung kommen. Aber auch auf die Zukunft berer, die sich hier noch ungelent aber bestimmt versuchen, kann man Schlüsse ziehen und ein genau Beobachtender wird finden, daß aus manchem Knaben, der mit 10 Jahren die Häuser bemalt, mit 20 ein Karikaturist oder Redakteur geworden ist, während andere zu der Partei der Eingelandsverfasser überschwenken und ein Teil von ihnen wieder wird nie über den ersten Schritt hinauskommen und noch mit dreißig zu denen gehören, die unentwegt alle Wände bemalen, nur daß sie dann statt der offenliegenden Häuserwände die das Pressegeheimnis besser wahrennden Abortwände mit ihren pornographischen aber auch politischen Schweinereien bekräften. Erich Grisar.

Der Entscheld des Staatsgerichtshofs

Zum Fischereistreit in der Lübecker Bucht

Wie schon berichtet, verhandelte der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches am Freitag den Rechtsstreit zwischen den Ländern Lübeck und Mecklenburg-Schwerin wegen der Fischereihochwasserrechte in der Lübecker Bucht. Lübeck verlangte die Feststellung seiner Gebietshoheit für die Lübecker Bucht bis zur Harlebedel und weiter, daß seine Fischereibevölkerung an der ganzen mecklenburgischen Küste unter denselben Bedingungen wie die mecklenburgischen Fischer zur Fischerei zugelassen seien. Bei seinen Ansprüchen berief sich Lübeck auf Privilegien aus dem Jahre 1188. Dieses Kaiser-Barbarossa-Privileg soll gefällig sein, doch wurde es 1228 von Kaiser Friedrich II. bestätigt. Abgesehen von diesen und anderen historischen Urkunden, beruft sich Lübeck auf erworbenes Gewohnheitsrecht. Demgegenüber behaupteten die Vertreter Mecklenburgs, daß sich schon im 13. Jahrhundert ein Privileg der mecklenburgischen Landesfürsten herausgebildet habe, durch das die Gebietshoheit gewohnheitsrechtlich für Mecklenburg erworben sei.

Am Sonnabend fällte der Staatsgerichtshof unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons folgenden Entscheld:

1. Vorbehaltlich der Rechte des Deutschen Reichs und der Länder Preußen und Oldenburg steht die Gebietshoheit in dem Teile der Lübecker Bucht, die von der Landseite durch die Küste zwischen dem Brodener Grenzpfahl im Westen bis zur Mündung der Harlebedel im Osten von der Seeite durch eine von dort in der Richtung des Gumnitzer Turms gezogene Linie und ein vom Brodener Grenzpfahl auf diese Linie gefälltes Lot begrenzt wird, soweit es sich um die Schifffahrt und die Fischereihochwasserrechte handelt, dem Lande Lübeck zu. In übrigen steht dort die Gebietshoheit zu: westlich einer vom Zollhaus (Wachgraben auf dem Brinnwall) in nördlicher Linie bis zur Schifffahrtsstraße und in deren Verlängerung (an ihrer Ostseite) laufender Linie dem Lande Lübeck, östlich dem Lande Mecklenburg-Schwerin.

2. In dem ganzen zu 1 bezeichneten Wegebild steht dem Lande Lübeck das Fischereirecht zu. Bei Regelung der Fischerei hat Lübeck dort in hergebrachtem Umfang den Mecklenburger Fischern ein Mitschiffungsrecht einzuräumen.

3. Den im Lande Lübeck ansässigen Fischern steht das Recht der Fischerei in mecklenburgischen Küstengewässern zwischen der Mündung der Harlebedel und Larnewitz unter den gleichen Bedingungen zu wie den Fischern Mecklenburg-Schwerins.

4. Die weitergehenden Anträge beider Streitparteien werden abgewiesen.

Damit hat Lübeck im wesentlichen ein obliegendes Urteil erlangt.

Die Ehescheidungen in Lübeck

Doppelt so hoch wie vor dem Kriege

(Vom Statistischen Landesamt)

Vor dem Kriege hielt sich die Zahl der in Lübeck geschiedenen Ehen im Jahr fast immer unter 50. In den Inflationsjahren ging sie aber rapide in die Höhe. 1919 schloß sie auf 98 empor. 1920 stieg sie sogar auf 154, und in den folgenden vier Jahren bewegte sie sich zwischen 105 und 130. Seitdem ist die Zahl etwas zurückgegangen, aber immer noch doppelt so hoch wie vor dem Kriege. 1925 wurden nämlich 98, 1926: 108 und 1927: 98 Ehen geschieden, das sind auf 100 000 Einwohner berechnet 74,8 gegenüber 36,1 im Jahre 1913. Von den 98 im Jahre 1927 geschiedenen Ehen waren 36 ohne Kinder und in den übrigen 62 Fällen 114 Kinder vorhanden. In 17 Fällen hatte die Ehe noch keine fünf Jahre bestanden, in 44 Fällen dauerte sie 5 bis 10 Jahre, in 33 Fällen 10 bis 20 Jahre und in 4 waren Eheleute mehr als 20 Jahre miteinander verheiratet. In mehr als der Hälfte aller Ehescheidungen hatte die Ehe also noch nicht 10 Jahre bestanden. Noch nicht 30 Jahre alt waren 13 Männer und 27 Frauen, im Alter von 30-40 Jahren standen 48 Männer und 43 Frauen, von 40-50 Jahren 26 bzw. 19, von 50-60 Jahren 8 bzw. 5 und 1 Mann und 1 Frau hatten bereits das 60. Lebensjahr überschritten. Die Ehescheidung erfolgte 55mal wegen Ehebruchs und 3mal wegen schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten. Für schuldig erklärt wurde 60mal der Mann, 16mal die Frau und 13mal beide Teile. Von den geschiedenen Männern gehörten ihrem Beruf nach 46 dem Arbeiterstand an, 34 waren selbständige Geschäftsleute und 16 Beamte und Privatangestellte.

Die Kommunisten gestehen ihre Niederlage ein

Zur Wahl der Metallarbeiter

Das endgültige Ergebnis der Wahl zum Verbandstag des D.M.B. Lübeck ist: 1844 für die Liste Löwigt und 283 für die Liste Klann. Die SPD. hat also 210 Stimmen gewonnen, die KPD. 5.

Die Norddeutsche Zeitung bemerkt hierzu: „Zweifellos ist ein solches Ergebnis kein Erfolg für die Opposition. Stagnation bedeutet Niedergang. Wir haben jetzt ernsthaft zu untersuchen, woran es liegt, daß wir gegenüber dem vorigen Jahre stehengeblieben sind.“

Diese ernsthafte Untersuchung hätte viel früher angestellt werden müssen. Wir glauben nicht, daß die Kommunisten den Weg finden werden, um mit den übrigen Kollegen in kameradschaftlicher Weise zusammenzuarbeiten. Ein Mittel gibt es aber, um an die Kollegen heranzukommen und das besteht vor allen Dingen darin, daß in den Betrieben gewerkschaftliche Arbeit geleistet werden muß und nicht nur mit Phrasen gearbeitet wird. Dasselbe trifft auch für die Mitgliederveranstaltungen zu. Auch hier müßten die Klann und Drens es sich abgewöhnen, nur Phrasen zu dreschen, sondern in sachlicher Weise debattieren, und sich nicht nur von russischen Gesichtspunkten leiten lassen und die deutschen Verhältnisse dabei aus dem Auge verlieren. Außerdem müßte vor allen Dingen in der Presse diese elende Hege gegen die SPD. aufhören.

Wir glauben allerdings nicht daran, daß in absehbarer Zeit hierin eine Aenderung eintreten wird und möchten daher schon jetzt unsere Kollegen auffordern, unter allen Umständen am 29. Juli zur Wahl zu gehen und die Liste der SPD. zu wählen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Personalnachricht. Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck hat den ersten Oberarzt der Heilanstalt Streckenitz Dr. Johannes Enge zum Direktor der Anstalt ernannt.

Vom Tode des Ertrinkens rettete der Johanneumschüler Günther Bruhn einen fünfjährigen Knaben, der bei der Mollkebrücke in die Wakenitz gefallen und bereits untergegangen war. Der wackere Retter ist bereits Besitzer der Rettungsmedaille.

Neues von Karl Marx

Ein Mensch ist nicht nur das, was er ist, sondern viel mehr noch das, was er scheitert. Dieser Satz gilt vielleicht nicht vom alltäglichen Durchschnittsmenschen, der im Leben aufsteigt, sein Werk schließt und recht verrichtet und wieder verschwindet, ohne in der Allgemeinheit eine empfindliche Wunde zu hinterlassen. Aber er trifft auf alle jene zu, die ihre Zeit irgendwie formen helfen, und die mit ihrem geistigen Werke auf spätere Generationen einwirken. Denn ihr fortdauerndes Wesen summiert sich zu gleichberechtigten Teilen aus dem, was sie selbst, und aus dem, was die verschiedenen Epochen zu ihrer Dauerwirkung beitragen. Mit dem Wandel der Zeiten wandelt sich tatsächlich auch ihr lebendiger Anteil am Weltgeschehen. Indem jedes neue Geschlecht sich mit ihnen auf andere Weise auseinandersetzt, sie verschleht und wertet, werden sie andere. Der Christus, der zu seinen Lebzeiten höchstens eine kleine Tempelrevolution auslöste, der Welteroberer Christus des Mittelalters und der Kirchengott von heute haben miteinander nichts weiter gemeinsam als den Namen. Je entscheidender solch ein Mensch immer wieder in die geschichtliche Entwicklung eingreift, desto unabwieslicher wird das Bedürfnis der Nachgeborenen, sein Bild aus den Erkenntnissen ihrer eigenen Zeit immer wieder neu zu umreißen. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich auch unsere Generation nicht bei dem ersten großen Marx-Bilde beruhigt, das Franz Mehrings Biographie während des Weltkrieges entworfen hat, sondern daß nun Otto Rühle mit einer neuen umfassenden Darstellung hervortritt: „Karl Marx. Leben und Werk“. (Vollständig-Verlag, Heilerau bei Dresden; in Leinen 12 M.).

Auch hier liegt der Hauptton auf der Schilderung des Lebens; auch hier vereinigen sich materialistische Geschichtsdarstellung und stilistische Meisterhaftigkeit zu einer hinreißenden Einheit. Was den charakteristischen Unterschied der beiden Biographien ausmacht, ist das psychologische Verfahren, bzw. die Energie, mit der die Persönlichkeit Marxens in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt wird. Der Mensch Marx in seiner individuellen Sonderart wird bei Rühle, weit über Mehring hinaus, die letzte Grundlage aller Erklärungs- und Deutungsversuche; er wächst nicht so sehr aus der Zeit heraus als anfeuernd und weitertreibend in sie hinein.

Drei Eigentümlichkeiten vor allem sollen Marxens Charakter und die Richtung seiner Entwicklung entscheidend beeinflusst haben: Judentum, Erstgeburt und Leberleiden. Jeder dieser Umstände, die Marx bewußt oder unbewußt als schweren Mangel empfand, spornte ihn an, das schmerzliche Minus durch ein offenkundiges Plus auszugleichen. Das quälende Bedürfnis der Selbstbehauptung zwang ihn, sich gerade dort als unerschütterlich zu erweisen, wo er instinktiv sein Verlagen fühlte. Die soziale Achtung, die dem Judenstammung zuteil wurde, mußte durch die Ehe mit dem vornehmsten, schönsten Mädchen der Heimatstadt und durch eine weithin sichtbare Herrenstellung in der Welt doppelt und dreifach weitgemacht werden. Der erstgeborene Wunderknaube, der als junger Student fürchtete, nicht alle über-schwenglichen Hoffnungen des Vaters erfüllen zu können, stellte dem Verlagen bei Prüfungen den eifrigsten Arbeitseifer, die erstaunlichsten wissenschaftlichen Leistungen entgegen. Der Stoffwechseltrank, dem sein Leiden Unordnung in der Verdauung, Ekel vor der unappetitlichen Leiblichkeit und hypochondrisch-schlechte Laune beiseite, wurde in begreiflicher Umkehrung ein Fanatiker der Reinheit und der unbeduldsameren Lehre, ein Verkünder der wirtschaftlichen Neuordnung, ein Mann des ewig unbefriedigten geistigen Reizhungers.

Liegt hier auch der billige Scherz verzwweifelt nahe, daß es demnach das größte Glück eines Menschen sei, als Lebertrank geboren zu werden, so kann doch nicht geleugnet werden, daß uns Rühle mit seinem Versuch einer psychoanalytischen Deutung Marxens um einen guten Schritt im Verständnis des seltsamen Mannes vorwärts bringt. Was bisher an Riffeln in Marxens Charakter und in seinen Handlungen verborgen lag, tritt dadurch unter die Möglichkeit einheitlicher Erklärung. Man versteht den Weg des Junghegelianers zum wissenschaftlichen Sozialismus, des Gelehrten zum harten Latmenischen, des praktisch Einsamen zum Theoretiker der Gemeinschaft, des auffallend schlechten Wirtes zum strengen Nationalökonom, und man begreift vor allem eins: daß Marx um seines Wertes, seiner Ideen willen, die ihm Leben, Geltung, Selbstachtung bedeuteten, mit jedem Andersdenkenden, jedem „Störenfried“ in unverjöhlicher Feindschaft aneinandergeriet. Wie er gegen Proudhon, Lassalle und Bakunin handelte, mag nach gewöhnlicher Bürgermoral nicht „schön“ gewendet sein — Rühle erweist es dafür als psychologisch unermüdlich und als unausweichlich in dem höheren Sinne, daß Marx

nur über andre hinweg seine geschichtliche Aufgabe erfüllen konnte, das Proletariat zum Bewußtsein seiner Mission zu erwecken. Das Bild eines Heros, das schon Mehring nicht hatte gelten lassen wollen, verschwindet damit bis auf die letzte Spur. Dafür aber steigt ein neues, ergreifenderes empor: das eines ganzen Menschen mit seinen Qualen und Schwächen, der gerade aus seinen schmerzlich empfundenen Mängeln seine stärkste Kraft zieht.

Dieser „Marx“ Rühles ist das Standbild der individual-psychologischen Epoche, und er enthält so viel Wahrheit, wie sie irgendeine Zeit immer über einen Menschen auszulagen vermag. Dr. Alfred Kleinberg.

Es geht auch ohne Alkohol! In einem in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Arbeiter-Abstinenz-Bundes („Unser Weg und Ziel“) enthaltenen Aufsatz erörtert Genosse Wilhelm Sollmann u. a. die Möglichkeiten alkoholfreier Lebensführung. „Meine Lebenserfahrung“, schreibt er, „geht dahin, daß die Abstinenz in allen Lebenslagen durchzuhalten ist. Ich war abstinenz als Kaufmann, als Redakteur, als Abgeordneter, als Minister, als Jugendführer und als Parteiführer, in Arbeiterkreisen und in Staatschülern, in Herbergen und in internationalen Luxushotels, auf alkoholüber-schwemmten Festen, auf vielen parlamentarischen Bierabenden, auf feierlichen Banketten und — von jedem Neide frei — als Zuschauer bei Sektgelagen. Ich habe als parlamentarische Pflichtarbeit berühmteste Weinkeller und noch berühmtere Schnapsfabriken beschäftigt und sehe noch die komisch erstarnten Gesichter der lieblich geröteten Keller- und Brennmeister vor mir, als ich ihre „edelste“ Gabe lächelnd verschmähte. Ich habe meinen proletarischen Freunden an zahllosen Stiefschenten mit derselben Gelassenheit die Einladung zum Mittrinken abgeschlagen wie zwei Staatsoberhäuptern: Ebert und Hindenburg. Weder habe ich den Alkohol entbehrt, als ich mir jahrelang kein Mittagessen kaufen konnte, noch jetzt, da ich mir ein Bäumlein leisten könnte, wenn ich nicht immer schon für die schlanke Linie geschwärmt hätte, auch als sie noch nicht Mode war.“

Neues aus aller Welt

Radsfahrer, Fahrradweg benutzen! Die Mithachtung dieser Vorschrift brachte den Burgtorbarade 6 wohnhaften Karl W. in Lebensgefahr. Er besuhr Freitag abend um 7 Uhr mit seinem Fahrrad die Israelsdorfer Allee. Auf der Höhe des Friedhofes verlor der noch sehr unskiliche fahrende junge Mann durch das Hüpen eines ihn überholenden Kraftwagens die Uebersticht und fuhr in den Kraftwagen hinein. W. hatte sehr starke Kopfverletzungen davongetragen und auch sein vielleicht sauer verbleibtes Fahrrad eingebüßt.

Der Ballon „Albatros“ wurde am Sonntag mittag von Bismarckhof wieder einmal auf eine Luftreise gelandt. Bei denen, die sonst bei derartigen Veranstaltungen die teuren Plätze besuchen, scheint das Ausfliegen von Freiballons an Interesse verloren zu haben, dagegen war der Bahndamm stark besetzt. Pünktlich 12 Uhr begann das „Abfliegen“ des Ballons, nachdem die Passagiere, darunter ein durch das 2-Mark-Los bestimmter, Platz genommen hatten; dann floßerte der Korb über den Rasen, noch einige Korrekturen des Gewichtes, und auf und davon ging's gen Osten, während die Bataillonspatrolle das Deutschlandlied und zur höheren Weihe des Tages den Hohenfriedberger blies und eine Schar Brieftauben dem großen Ball das Geleit gab. Der unter Führung von Direktor Wiederum stehende Ballon landete nach 2 1/2 stündiger herrlicher Fahrt glatt um 14.54 Uhr zwischen Schwein und Sternberg unweit des Schweriner Sees. Da die verfolgten Autos und Motorräder den Ballon nach erfolgter Landung nicht innerhalb der vorgeschriebenen 20 Minuten erreichten, ist der Ballon Sieger und die beiden Preise fallen dem Führer zu.

Sonnenfinsternis. Am 17. Juli ist die zweite der drei in diesem Jahre wahrzunehmenden Verfinstierungen der Sonne zu erwarten. Die Sonnenfinsternis beginnt um 9 Uhr abends mitteleuropäischer Zeit und endet 8 Minuten vor 10 Uhr. In Deutschland ist zu dieser Zeit die Sonne bereits untergegangen, so daß von hier aus die Finsternis nicht beobachtet werden kann. Es ist dagegen möglich, sie in dem nördlichen Teil Sibiriens und Rußlands genau zu verfolgen. Infolgedessen sind u. a. mehrere deutsche Expeditionen nach dem nördlichen Rußland abgereist, um von hier aus umfangreiche astronomische Untersuchungen anzustellen.

In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Juni ausgegeben: 4351 Tassen Milchkaffee, 4043 Tassen Bohnenkaffee, 2452 Tassen Milch, 330 Tassen Kakao, 398 Tassen Suppe, 983 Gläser Fruchtsaft, 861 Gläser Buttermilch, 6298 Semmel und 13727 andere Gebäckstücke.

Öffentliche Bücherhalle. Vom 16. bis 21. Juli ist die Bücherhalle wegen Revisionsarbeiten geschlossen.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 18, Luft 18 Grad.

Die **Belegschaft der Firma Thiel & Söhne** befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. **Deutscher Metallarbeiter-Verband** **Verwaltungsstelle Lübeck**

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesamtes Nordmark

(Berichtswoche vom 28. Juni bis 4. Juli)

Die Berichtswoche brachte eine leichte Entlastung des Arbeitsmarktes. Die Zahl der Arbeitslosen nahm von 81 677 auf 80 691 d. h. um 1,2 Proz. ab. Hafnarbeiter waren 987 Personen gegenüber 1890 in der Vorwoche arbeitslos. Arbeitslosenunterstützung erhielten am Schluß der Berichtswoche 49 092, Krisenunterstützung 6776 Personen. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche in der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger einen Rückgang von 1,4 Prozent, bei den Krisenunterstützten um 10,4 Prozent. Der große Rückgang in der Zahl der Krisenunterstützten ist zum Teil auf den Ablauf der Uebergangsregelung für Krisenunterstützte am 30. Juni d. Js. zurückzuführen. Die Zahl der in der Berichtswoche gemeldeten offenen Stellen betrug 18 196 gegenüber 14 819 in der Vorwoche.

Die leichte Besserung der Gesamtmarktlage erstreckte sich, wenn man die Abnahme in der Zahl der arbeitslosen Hafnarbeiter unberücksichtigt läßt, in erster Linie auf die sogenannten ungelerten Arbeiter, auf das Baugewerbe, auf die Landwirtschaft und auf die Eisen- und Metallindustrie. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit trat vor allem ein im Nahrungsgewerbe, Genugmittel- und im Bekleidungs-gewerbe. Bemerkenswert ist die

ständige Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für weibliche Kräfte in fast allen Berufsgruppen.

So nahm die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden von Ende Mai d. Js. bis jetzt von etwa 18 500 auf etwa 19 800, d. h. um 7 Prozent zu, während die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden in dieser Zeit um etwa 6 Prozent gesunken ist. Fast unverständlich war die Arbeitsmarktlage in der Textil- und Lederindustrie.

Es sind also in erster Linie die Außenberufe als Träger der Belebung anzusprechen. Aber umgekehrt ist auch die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage besonders im Bekleidungs-gewerbe durchaus jahreszeitlicher Natur. Wenn nun bedeutende konjunkturelle Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt der Nordmark keineswegs erkennbar sind, so muß doch mit Recht die Frage aufgeworfen werden, weshalb die Arbeitslosigkeit nicht nur absolut einen so hohen Stand hat, sondern auch den Stand des Vorjahres von etwa 68 000 erheblich übersteigt.

Daß die Arbeitslosigkeit einen das „normale“ Maß überschreitenden Stand hat, ist nicht kritisch; die Gründe sind hier nicht zu erörtern. Ist aber der Schluß, daß die Wirtschaftslage sich gegenüber dem Vorjahr entsprechend der Zunahme der Arbeitslosigkeit verschlechtert hat, gerechtfertigt? Offenbar nicht, denn die Konjunktur bewegt sich trotz leichter Abkühlungsercheinungen immer noch auf einem beachtlich hohen Stande. Bei der Beurteilung der Arbeitsmarktlage wird immer wieder vergessen, daß der

Geburtenüberschuß auch für das letzte Jahr noch eine Zunahme von rund einer halben Million Erwerbsfähiger mehr als für das vorhergehende Jahr brachte.

daß also schon ein gegenüber dem Vorjahr gleichbleibender Beschäftigungsgrad der Wirtschaft eine größere Arbeitslosigkeit als im Vorjahre bedeuten würde.

Die Tatsache, daß die Zahl der arbeitslosen Baufacharbeiter Mitte Juni dieses Jahres die des Vorjahres erheblich übersteigt, und zwar im Reich mit 40 200 gegen 25 800 im Vorjahre, in der Nordmark mit 3300 gegen 1400, läßt die Vermutung zu, daß die Bautätigkeit in diesem Jahre geringer war als im Vorjahre. Demgegenüber ist es interessant, wenn das Institut für Konjunkturforschung in seinem Wochenbericht vom 4. Juli 1928 die Ansicht vertritt, daß im ganzen die Bautätigkeit in Deutschland kaum geringer ist als im Jahre 1927, da der Rückgang der Wohnbautätigkeit durch die Aufträge der öffentlichen Hand und namentlich durch die von Industrie und Handel in gewissem Umfang ausgeglichen worden ist. Die Lage auf dem Baustoffmarkt und die immer noch leicht steigende Tendenz der Baustoffpreise wird neben der Gegenüber-

Der neue Rekordflug

65 Stunden 26 Minuten in der Luft

Unter dem Begeisterungssturm einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die den Dessauer Flugplatz bis in die Abendstunden hinein besetzt hielt, sind die Flieger Ristik und Zimmermann mit der Junkers W 33 Sonnabend abend um 9.30 Uhr glatt gelandet, nachdem sie 65 Stunden 26 Minuten ununterbrochen in der Luft waren, und so den Dauerflugweltrekord für Deutschland zurückerobert haben. Die Flieger haben die Leistung der Italiener Ferrari und Del Prete, die bisher noch nicht offiziell anerkannt ist, um 8 Stunden 40 Minuten überboten, die der Belgier, die während des Fluges in der Luft Brennstoff nachfüllten, um 5 Stunden 22 Minuten.

Die Flieger Ristik und Zimmermann haben bei ihrem Rekorddauerflug von 65 Stunden 26 Minuten eine Strecke von 8100 Kilometer zurückgelegt.

Dampfkesselexplosion in Hessen

6 Todesopfer

In Altmorschen (Kreis Melsungen) ereignete sich am Sonntag ein schweres Explosionsunglück. Die heftigen Gipswerke wollten einen neuen großen Dampfkessel in Betrieb setzen. Der unter vollem Dampfdruck stehende Kessel explodierte. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, fünf schwer und drei leicht verletzt. Die fünf Schwerverletzten sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Vermutlich ist die Explosion auf die Ueberhitzung des Kessels zurückzuführen.

Großfeuer im Schwarzwald

In der Nacht auf Sonntag ist in dem an der Hällental-Bahn gelegenen Döfingen das Sägewerk Bensch fast vollständig niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Werk, in dem große Vorräte an Stangen, Risten, Brettern und Holz aufgestapelt waren. Zur Bekämpfung des riesigen Brandes waren nicht nur die sämtlichen Feuerwehren aus der Nachbarschaft, sondern auch die Motorspritzen aus den umliegenden Orten herbeigeleitet, die die ganze Nacht durch zu tun hatten, um das immer wieder drohende Uebergreifen des Feuers auf Döfingen und Seppenhofen zu verhindern. Löschungen ist erst vor einer Reihe von Jahren durch eine große Feuersbrunst fast zur Hälfte eingedämmert worden. Auch Reichwehler aus Billingen war zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt worden, der erst um 7 Uhr morgens gelöscht war. Der Schaden beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf mehrere Millionen Mark.

Drei Kinder zermalmt. In der Nähe von Hampshire (England) fuhr ein Schnellzug in eine Gruppe spielender Kinder, die über einen Zaun auf die Gleise geklettert waren. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet und völlig zermalmt.

Luftschiff „Graf Zeppelin“

Das neue Luftschiff, das den Namen „Graf Zeppelin“ führen soll, wird am heutigen Montag aus Anlaß der Tagung des Deutschen Luftfahrverbandes in Konstanz getauft.

Das Schiff ist noch nicht fertig. Wohl ist sein Bau fast so gut wie beendet. Aber das Spezialgaswerk, das den Gasbetriebsstoff liefern soll, ist noch nicht fertig. Die ersten Probeflüge werden voraussichtlich Ende Juli erfolgen. Noch im Sommer soll der Ausflug nach Amerika erfolgen, vor dem das Luftschiff wahrscheinlich zweimal den Atlantik besuchen wird, um Navigationsstudien zu machen und sich auf Sturmfestigkeit zu erproben. Ob die Weltfahrt im Herbst möglich sein wird, hängt von der rechtzeitigen Beschaffung der Betriebsmittel nach Japan ab.

Das Luftschiff L 127 hat einen Gesamtlinhalt von 106 000 Kubikmeter, eine Gesamtlänge von 236 Meter und einen größten Durchmesser von rund 30,5 Meter. Es ist das größte Fahrzeug, das nach Bau- und sachtechnischen Gesichtspunkten in der Friedrichshafener Bauhalle eben noch unterzubringen ist. Sein Belastungsmaximum bei einem Nonstopflug von 10 000 Kilometer beträgt 60 Personen (davon 30 Mannschaften) und 18 Tonnen Fracht. Seine Rentabilität beruht hauptsächlich auf der Mitnahme von Post. Für die Passagiere (normalerweise 20) gibt es zehn doppelbettige Kabinen und einen geräumigen Speiseraum. Die Besatzung hat im Luftschiff 80 Betten; dort lagern auch Fracht, Post und Gepäck. Der Antrieb erfolgt von fünf Gondeln aus durch je einen Waidach-Motor von 530 PS, so daß eine Höchstgeschwindigkeit von 128 Stundenkilometer, bei Vollbelastung und 10 000 Kilometer Nonstop-Flug ein Durchschnitt von 110 Kilometer pro Stunde erzielt würde, die größte bisher erreichte Geschwindigkeit eines Luftschiffes. Im großen und ganzen entspricht die übrige Konstruktion dem früheren ZR III.

Opfer des Berufs. Ein deutscher Obermüller, seine Frau und Tochter, der in der Mühle zu Weert unweit Roermond in Holland eine Dienstwohnung unter einem Speicher hatte, wo 200 000 Kilo Korn lagerten, wurden in der Nacht bei einem schweren Gewitter dadurch getötet, daß der Blitz in die Mühle einschlug, den Speicher zum Einsturz brachte und Trümmer und Kornmassen die drei in ihrem Schlafzimmer befindlichen Menschen unter sich begruben. Etwa 10 zur Nachsicht anwesende Arbeiter machten sich sofort an das Rettungswerk, sie konnten aber nur noch die Leichen aus den niedergestürzten Massen herausholen.

Hungerstreik des „Andru von Marseille“. Der Frauenmassenmörder Rey führt im Gefängnis von Marseille den Hungerstreik durch. Er hat seit seiner Festnahme in Algier, also seit neun Tagen, keine Nahrung zu sich genommen. Der Untersuchungsrichter hat beschloffen, ihn zwangsweise ernähren zu lassen, da Rey sonst nicht vernehmungsfähig sein würde.

Ein Luftschiff zerstört. In der Nähe von Nofosuka ist ein japanisches Marineluftschiff verunglückt. Drei Offiziere ertranken; der Rest der Besatzung konnte gerettet werden.

Sozialdemokratischer Verein

Wegen wichtiger Absimmungen im Reichstag am Dienstag keine Versammlung

keine Versammlung

Stellung in der Zahl und dem Wert der Bauaufträge für diesen Schluß herangezogen. Die gegenüber dem Vorjahr unter dem Reichsdurchschnitt liegende Bautätigkeit in der Nordmark, soweit der Stand der arbeitslosen Baufacharbeiter dazu herangezogen werden darf, läßt hiernach die Vermutung zu, daß die in der Nordmark bisher geringere Bautätigkeit zum Teil durch das Fehlen einer größeren Industrie ihre Ursache finden kann. Dazu kommt, daß nach wie vor die Finanzierung des Wohnungsbaues auf Schwierigkeiten stößt.

Aus diesen Ausführungen geht unabweislich hervor, daß der Vergleich der herrschenden Arbeitsmarktlage mit der des Vorjahres nur unter großen Einschränkungen möglich ist und daß insbesondere Schlüsse auf die herrschende Wirtschaftslage nur mit großer Vorsicht zu ziehen sind.

Filmschau

Stadthallen-Vielfspiele. Die Richtigkeit unserer kritischen Bemerkung über den letzten Film: Heimweh, in dem für die russischen Emigranten die Tränenbrüsen geöffnet werden sollten, finden wir in den Leibeligenen, die gegenwärtig vorgeführt werden. Hier bei diesem russischen Kabale-und-Liebe-Spiel entspringen die ehemaligen Exzellenzen als Slavenhalter vorzugsweise. Allerdings, die Geschichte spielt in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, aber niemand wird bestreiten, daß trotz Aufhebung der Leibeigenschaft die Sklaverei auf russischen Gütern tüchtig weiterbetrieben wurde. Die Filmleute wissen aber schon einen Ausweg. Ist's in Heimweh eine Gräfin, deren Liebe sich zum Gutsbesiedlenen verirrt, so entprieht sie hier der Seele eines Grafenböhmens für die Leibeligen. Aber bis sich der Hergensbund schließen kann, muß manche Qual erduldet werden und außerdem ein Opfer fallen. Dies Opfer bringt der leibeligene Waldhüter, der aus Liebe zu seiner Schicksalsgenossin und aus Unterwürfigkeit zu seinem Herrn die Angel empfängt. Die gottgewollte Ordnung triumphiert romanecht mit Hilfe der Kosakenjotnie. Jarte Liebe, Falschheit, Schwelgerei, Brutalität, alles, was so zu einem Roman- oder Theateraufbau gehört, wird in interessanten Bildstreifen dargestellt. Es war sicher nicht die Absicht der Erzeuger dieses Films, das grauenvolle Dasein der Leibeligen zu illustrieren, sondern herkommensgemäß den Sieg des Guten im Herrenmenschen glaubhaft zu machen. Der Zweck heiligt die Mittel. Trotzdem ragt dieser Film weit über den Durchschnitt hinaus und erzeugt im Tiefdenkenden eine große Anklage gegen überwundene Gesellschaftsepochen. Die Handlung ist lebhaft, die Mitwirkenden sind erste Kräfte und die Bilder selbst werden wie Feis in den Stadthallen scharf und klar wiedergegeben. — Die Detektivkomödie: Liebe und Diebe bringt recht viele spannende Momente. Sie ist eigens für Henry Worten zugeschnitten, die ihre vielseitige Künstlerschaft diesmal als wichtige und scharmante Frau zur Schau stellt. Ihre Partner weittefern mit gutem Willen in dem Bemühen, das verwickelte Spiel in seinem unerwarteten Ausklang pointiert zu gestalten. — Neben der Deutlich-Wochenschau wird man in das Alltagsleben des Rennpferdes eingeweiht.

Gewerkschaften

Auf der Stettiner Tagung der Bekleidungsarbeiter stand bei der Aussprache zum Geschäftsbericht die Frage der zentralen Lohnregelung im Mittelpunkt der Debatte. Es wurde eine ganze Fülle von wertvollen Anregungen und Winken für die Tarifpolitik gegeben. Gefordert wurden u. a. Gleichstellung der Löhne für Männer und Frauen, Ausdehnung der zentralen Lohnpolitik auf sämtliche Branchen, mehr Angriffstaktik, Maßnahmen gegen die bei jeder Lohnerhöhung von den Arbeitgeberern vorgenommenen Serienverschleibungen. Im Schlußwort zum Geschäftsbericht führte der Verbandsvorsitzende Pleitel an Hand verschiedener Beispiele den Beweis dafür, daß die zentrale Tarif- und Lohnpolitik die besten Erfolgsmöglichkeiten bietet, vor allem auch die Möglichkeit, in zurückgebliebenen Lohngebieten Erfolge herauszuholen. In der Abstimmung wurde ein Antrag Hamburgs, an Stelle der Tarifschiedsgerichte das Arbeitsgerichtsgesetz anzuwenden, angenommen. Ebenso fand ein Nürnberger Antrag, Garantielöhne für Stückarbeiter in Werkstätten zu erstreben, Annahme. Ferner stimmte der Verbandstag einem Antrag auf Anbahnung tariflicher geregelter Ferien für die Heimarbeiter zu. Nach einem Vortrag Kaphialis über die Gegenwartsaufgaben der Gewerkschaften wurden die Anträge zum Statut beraten. Beschlossen wurde, daß während eines Kalenderjahres nur zehn beitragsfreie Marken geklebt werden dürfen. Ueber diese Zeit hinaus werden Anwartschaftsbeiträge von 20 Pfg. für männliche und 10 Pfg. für weibliche Mitglieder erhoben. Ein Antrag der Statutenkommission, möglichst rasch eine Alters- und Invalidenunterstützung sowie eine Aufsteuerbeihilfe einzuführen, wird mit 77 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Festsetzung des Eintrittsgeldes auf 1 Mark für männliche und auf 50 Pfg. für weibliche und jugendliche Mitglieder hält der Verbandstag für wünschenswert.

Der Zentralverband der Schuhmacher hielt in Köln seinen 22. Verbandstag ab. Die Arbeiterkassette in der Schuhindustrie ist, wie der Verbands-Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Simon-Münchberg hervorhob, zurzeit nur etwa 38,5 Prozent voll beschäftigt; 18 Prozent der Arbeiter sind völlig arbeitslos und für 48 Prozent ist die reguläre Arbeitszeit verkürzt worden. Der Niedergang in der Schuhindustrie ist eine internationale Erscheinung. Die tiefere Ursache liegt in der geringen Kaufkraft der breiten Massen. In Deutschland kommt im Jahresverbrauch noch nicht einmal ein Paar Schuhe auf den Kopf der Bevölkerung; in Amerika ist der Verbrauch dreimal so hoch. Der Verband zählt, wie aus dem Geschäftsbericht des zweiten Vorsitzenden Lenz hervorgeht, rund 80 000 Mitglieder. Der Tarifschlichter für Schuhindustriearbeiter ist dank der unermüdblichen Arbeit der Organisation in der Berichtsperiode von 70 auf 87 Pfennig gesteigert worden. Ebenso gelang es dem Verband, für die in Kleinarbeit beschäftigten Arbeiter wichtige Sonderbestimmungen über Lohnhöhe und bezahlte Ruhepausen herauszuholen. Das Verbandsvermögen wurde nach dem Bericht des Hauptkassierers König um 1 272 000 Mark erhöht. Zu einer schärferen Auseinandersetzung kam es bei der Vorlage des Zentralvorstandes auf Einführung der Invalidenunterstützung durch den Verband. In namentlicher Abstimmung wurde jedoch die Einrichtung der Kasse mit 48 gegen 27 Stimmen bei drei Stimmentzückungen beschlossen. Es soll noch eine Urabstimmung unter den Mitgliedern durchgeführt werden. Der Verbandstag beschloß u. a. die Erhöhung der Kinderzulage bei der Streik- und Maßregelungsunterstützung auf 1,50 Mark; die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung wird für die Mitglieder, die mehr als 520 Beiträge geleistet haben, von 42 Tagen auf 54 Tage ausgedehnt. Die bisherigen Soldaten-Vorstandsmitglieder und der Redakteur des Verbandsorgans wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Die Mühle von Meersburg

Das alte Städtchen Meersburg am Bodensee birgt ein technisches Kleinod: die alte Schloßmühle, mit ihrem noch im Ausgange des Mittelalters erbauten Rade und ihrem wundervollen hölzernen Getriebe. Hoch ragt neben dieser Mühle die Burg auf, die heute von Tausenden besucht wird, weil hier Annette von Droste ihre letzten Lebensjahre verbrachte, vielleicht auch, weil der letzte Höhenkäufer, Konradin, hier hauste, bevor er nach Italien zog und in Neapel sein Haupt auf den Richtblock legen mußte. Klein, bescheiden und doch viel beachtenswerter als die Burg aber erscheint die Schloßmühle. Hier wird Getreide zu Mehl gemahlen; hier wird Nahrung bereitet für lebende Menschen. Hier ist mehr als nur Tradition. Was jedoch diese Mühle besonders auszeichnet, ist die Tatsache, daß es sich hier um Deutschlands älteste, noch im Betriebe befindliche Mahlmühle handelt, daß ferner diese Mühle von dem größten in früheren Jahrhunderten gebauten Rade getrieben wird, und daß dieses Rad, ein Wahrzeichen von Meersburg, ein Denkmal der Technik, von der Vernichtung bedroht ist.

Wir haben in Deutschland nur wenige technische Denkmäler, die man an ihrer ursprünglichen Wirkungsstätte belassen, d. h. noch nicht in Museen überführt hat. Dazu gehören außer der Meersburger Mühle vor allem auch die alten Krane, die noch in ihrem Innern die großen Tretrad haben, und die ein Bild von den unendlichen Schwierigkeiten geben, die die Beschaffung von Arbeitskraft in jener Zeit verursachte.

Gegenüber diesen Treträdern ist das Wasserrad eine wesentliche Verbesserung. Das jetzt vom Untergange bedrohte Rad der Meersburger Schloßmühle zeigt eine der elegantesten Ausführungen des einfachen, übersichtlichen Rades, die Menschengeist je erdachte. Das Rad ist trotz seiner Größe mit einem Mindestaufwande von Material erbaut worden. Es wirkt unendlich leicht und kann sich in seinem Aufbau durchaus mit den Bauten der modernen Technik messen. Die Maschinenbauer früherer Jahrhunderte waren Zimmerleute und Schmiede. Ihr gemeinsames Wirken hat hier ein technisches Kunstwerk entstehen lassen. Im Innern der Mühle ist ein ebenso großes, aus Holz sorgsam gefügtes Zahnrad, das die Kraft des Wassers auf die Mühlsteine, die Siebvorrichtungen und die übrigen Mahlmasschinen wirken läßt. Trotz der Größe des Antriebes läßt sich das ganze Getriebe leicht mit der Hand drehen. Ein Eimer Wasser genügt schon, um das Rad zum Drehen zu bringen. Das Rad läuft trotz primitivster Lagerung so leicht, als ob es mit Kugellagern ausgerüstet sei. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Räder völlig ausbalanciert sind. Sie sind so ausgeglichen, daß das Rad in jeder Lage mit Leichtigkeit anläuft. Dabei ist das Rad nur mit zahlreichen Holzkeilen auf der Welle befestigt. Das Wasser läßt die Keile quellen und trägt mit dazu bei, die Festigkeit zu erhöhen.

Die Mühle ist in eine Schlucht eingebaut, die im Jahre 1420 von Bergknappen durch den Fels gehauen wurde, auf dem die Burg steht. 1650 ließ der damalige Schlossherr die Mühle bauen. Alle Bauern mußten ihr Getreide hier mahlen lassen. Dadurch kontrollierte der Schlossherr die Ernte seiner Bauern, und der Zehnte davon gehörte ihm. Heute befindet sich die Mühle im Privatbesitz eines Müllers. Auch er erhält den zehnten Teil des Getreides, das bei ihm gemahlen wird, als sein Eigentum, aber das ist kein Herrenzoll mehr, sondern sein gerechter Mahlohn. Ein halbes Menschenalter lang hält das Rad den Ansichten des Welters stand. Dann muß es einer mehr oder minder gründlichen Reparatur unterzogen werden. Im Weltkrieg aber stand das Rad still. Die Sonne trodnete das Holz aus, und heute ist das Rad so baufällig, daß es erheblicher Kosten bedarf, um es wieder instand zu setzen. Dem Zuge der Zeit folgend will der Müller eine moderne Turbine einbauen. Damit würde wieder eins der schönsten Denkmäler der Technik verschwinden. Viel leicht aber könnte das Deutsche Museum in München oder auch der Verein der deutschen Ingenieure sich für die Erhaltung dieser prächtigen Schöpfung des 17. Jahrhunderts einsetzen. Eile tut freilich not. Es wäre schade, wenn es nicht gelänge, dieses Denkmal der Arbeit, diesen Zeugen vergangener Technik, zu erhalten.

WILLY MÜLLER

Fleischfressende Pflanzen

Von Paul Körner

Die Kannibalen unter den Pflanzen erregen immer wieder unser Interesse, so oft wir von ihnen hören, nur haben wir selten Gelegenheit, sie zu beobachten und ihre Eigenart zu studieren. Meist sind es Tropenpflanzen, die sich der Fleischnahrung ergeben haben und von der Natur auf die seltsamste und furchterlichste Weise ausgerüstet sind, um ihrem „Broterwerb“ mit Aussicht auf Erfolg nachgehen zu können.

Beschäftigen wir uns zunächst einmal mit der sogenannten „Venusfliegenfalle“ aus den Sümpfen von Carolina (Nordamerika). Venusfliegenfalle genannt, weil die Blätter wie wirkliche Fliegenfallen eingerichtet sind, ungefähr nach dem Prinzip des in Nürnberg im Museum befindlichen Folterinstrumentes „Die eiserne Jungfrau“. Die Blätter bestehen aus zwei höhlenförmigen Klappen, in denen, wie in jenem Folterinstrument, spitze Borsten stehen. Wie jenes Instrument geschlossen wurde, wenn das Opfer sich darin befand, schließen sich auch die Blätter dieser Pflanze, sobald ein harmloses Insekt ahnungslos in diese Falle hineinfliegt, und eine der Borsten berührt. Im selben Augenblick schließen sich die Blätter so blitzschnell, daß selbst die flinke Fliege sich nicht mehr retten kann. Sie ist der Pflanze verfallen, die ihren Saft trinkt.

Auch das Fettkraut gehört in diese Pflanzengruppe. Es ist ein unscheinbares Gewächs der Moore und feuchten Stellen der Voralpen, wo es eine hellgrüne, glänzende Blattrose mit einer hübschen, weißen oder lila Blüte bildet. Seine Blätter sind dickfleischig, wie gemästet, so daß der Name Fettkraut sehr wohl erscheint. Und es nährt sich denn auch nicht nur von Blatt und Luft, sondern betreibt regelrechten Insektenfang. Die Blätter sind mit zahllosen schimmernden Wimperchen besetzt, die unter dem Mikroskop als Drüsen erkennbar sind. Diese Drüsen scheiden zum Teil eine klebrige Flüssigkeit aus, die das Blatt überzieht, so daß die kleinen Insekten daran kleben bleiben. Erst wenn das Opfer gefangen ist, treten auch die anderen kleineren Drüsen in Tätigkeit, indem sie einen verdauenden Saft absondern, so daß die Pflanze sich ihre Beute zu nütze machen kann. — *Francé*, der bekannte Naturforscher, hat noch einen besonders interessanten Umstand beobachtet: Wenn von dem Klebstoff etwa ein Steinchen festgehalten wird, also etwas, was für die Pflanze keinen Nährwert besitzt, so treten die den Verdauungsaft absondernden Drüsen nicht in Tätigkeit. Es muß demnach eine Verknüpfung zwischen diesen beiden Drüsenarten erfolgen, die verhindert, daß die Pflanze den ihr kostbaren Verdauungsaft umsonst verschwendet. Sollte die Pflanze klüger sein als der Mensch, den oft „das Wasser im Munde zusammenläuft“, also der Verdauungsaft sich bildet, auch wenn er nur etwas Eßbares steht, ohne es wirklich zu genießen?

Die pflanzlichen Sinnesorgane sind sichere Anzeichen für das Vorhandensein pflanzlicher Empfindungen, denn wenn

die Sinnesorgane irgend einem äußeren Reiz ausgeföhrt werden, reagiert die Pflanze in einer Art, die unseren Handlungen in ähnlicher Lage durchaus entspricht. Ist z. B. die Pflanze darauf angewiesen, aus dem Boden ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, so stellt sie das Blatt so, daß es das Licht intensiv ausnützt. Allerdings wird ein Lichtreiz erst nach Stunden durch eine entsprechende Umstellung beantwortet, denn die vegetabilischen Reizleitungsfasern (die Nerven) arbeiten sehr langsam.

Die Pflanze ist für uns nicht mehr stumm, sie hat eine Sprache, eine klar verständliche Sprache, und das sind ihre Bewegungen. Deutlich kann man diese an den Tulpen beobachten. Steht man sie in ein Zimmer, in dem viel Licht ist, so streben die Blütenblätter alle nach außen, wie lichtgierig öffnet sie ihren Reiz, wir können fast die Bewegungen ihrer Blätter mit bloßem Auge sehen. Viel besser hilft uns dazu natürlich der Film, in dem wir diese „Sprache“ der Pflanzen so genau beobachten können. Wie hilflos wirkt z. B. das Laufen der jungen Weizenkeime, die nach einem Halt sucht, wie scheu das Zusammenklappen der Mimosenblätter, wenn ihre Fühlborsten berührt werden, als wenn wir — erschreckend — mit den Augen zuden. Wir finden also beides bei der Pflanze, Zweckbewegungen, wie auch Reflexbewegungen, beides in höchster Eigenart entwickelt, und Unnes altes Wort, daß der Unterschied zwischen Tier und Pflanze darin bestehe, daß das Tier fühle, die Pflanze aber nicht, ist völlig zu manchem andern alten Spruch in die Kumpelstammer zu tun. Zweihundert Jahre nach ihm ist die Menschheit zu seiner besseren Erkenntnis in bezug auf die Pflanze gekommen.

Neue Bücher

Peter Freuchen, „Der Eskimo“. Ein Roman von der Hudson-Bay, übertragen von Erwin Magnus. 318 Seiten. Berlin 1928, Safari-Verlag G. m. b. H., broschiert 4.— RM., Leinenband 5,80 RM. Dieses Buch schrieb einer, der volle zehn Jahre lang abgeschlossen von jeder europäischen Kultur in engster Verbindung mit den Eskimos gelebt und ihre Sitten und Gebräuche wie selten ein Weißer kennen gelernt hat. Das Buch ist kein Landeskund, oder Reisebild; in dem Schicksal des Eskimos spiegelt sich das Geschick seines Volkes und Landes wieder. Wie dieses langsam sterbende Volk den vordringenden Kultureinflüssen der weißen Rasse erliegt und dadurch von den alleinmöglichen Lebensgewohnheiten abkommt, wie sich aus den Sitten des Volkes erhellende Konflikte mit der weißen Obrigkeit ergeben, wie sie leben, im Winter in Eis und Schneehüllen, im kurzen Sommer als Nomaden in Zelten, das alles ist mit jener Eindringlichkeit dargestellt, die langjähriges Vertrautsein mit dieser abgeschlossenen Welt und Liebe zu ihren Menschen verrät.

Deutsche Hansesiedler. Ein Bilderatlas. Von Dr. P. Jüder. 88 Seiten Text und 84 Abbildungen auf 64 Tafeln. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. Gebunden 2,20 RM. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Zur Einführung gibt der Verfasser einen Überblick über die Entstehung der alten deutschen Stadt und einen Abriss der Geschichte der deutschen Hanse. Er leitet dann in dem Abschnitt „Die Formprägung der Hansekultur“ zu der eingehenden Beschreibung der Städteentwicklung der Bürgerhäuser und öffentlichen Bauten über, die noch heute der Hansestadt ihren besonderen Stempel aufprägen. An Hand von 84 Abbildungen, die mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und auf feinstem Kunstpapier wiedergegeben sind, läßt er uns einen Gang durch die Städte Lübeck, Stralsund, Altona, Wismar, Danzig und Bremen antreten und weiß uns überall nicht nur auf die Geschichte der einzelnen Bauten, sondern auch auf Besonderheiten des Stils und besondere Schönheiten der Formgestaltung aufmerksam zu machen. So leitet er den Leser die Schönheiten der Hansestadt zu finden und auch an scheinbar unbedeutenden Bauten noch die stolzen Zeugen großer Vergangenheit zu erkennen.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: August Graf von Platen: Tagebücher. Im Auszuge herausgegeben von Erich Bebel. Universal-Bibliothek Nr. 6872 bis 6875. Geheftet 1,60 RM., gebunden 2,40 RM. Das Erlebnis, das Platen durch sein ganzes Leben begleitete, war seine große seelische Einsamkeit. In seinen Tagebüchern tritt er uns entgegen als ein verzweiflungsvoll weinender, um seelische und geistige Läuterung ringender Mensch. Diese Tagebücher sind ein kulturhistorisches Dokument. — Wilhelm Hegeler: Goya und die Budische. Novelle. Mit einem Nachwort von Paul Fehder. Universal-Bibliothek Nr. 6871. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. In dieser Novelle vollzieht sich die Wandlung des spanischen Malers Francisco de Goya vom gefälligen Spiegel seiner Zeit zu ihrem kritischen Seher, durch das aufwühlende Erlebnis eines künstlich-phantastischen Abenteuers, das in seiner dunklen Gut, Hohn und Lebensfülle Laster und Todeslust des damaligen Spaniens vielfarbig vermischt. — P. G. Modersohn: Da lachen die Hühner. Humoristischer Roman. Autorisierte Übersetzung von Alice Weiskopf. Universal-Bibliothek Nr. 6878 bis 6880. Geheftet 1,20 RM., gebunden 2.— RM. Zu den großen Künstlern des Witzes, die in Film und auf der Bühne die Menschen entzünden, ist der Verfasser durch sein neuestes Werk zu rechnen, das eine Meisterleistung hintergründiger Situationskomik, in der Literatur kaum seinesgleichen hat.

Wollmusselin
Der Beliebteste
Sommerstoff

- Wollmusselin gute Qualität, die. 195 und blau-weiße Druckmuster, Mtr. 1
- Wollmusselin schwere Ware, aparte mittelfarbige Dessins, Mtr. 250
- Wollmusselin hervorrag. Qualität, entzück. neue Phantasie-must., Mtr. 275
- Wollmusselin la. Ware, blendend schöne Muster und Farbstell., Mtr. 295
- Wollmusselin pa. Qualität, neue Tupfen- u. Seidendruckmuster, Mtr. 295
- Wollmusselin hochwert. Qualität, fabelh. schöne Phantasie-must., Mtr. 325

Karstadt

GREILING 5



Greiling Typ 5 ist eine Sensation. Der fabelhafte Geschmack, der vollkommene Rauchgenuß, das ganz neue, gesetzlich geschützte Mundstück erregen bei allen Feinschmeckern höchste Bewunderung. Schon wenige Tage nach der Einführung werden bereits Millionen tägl. geraucht. Kein Raucher kann sich den Vorzügen dieser neuen 5-Pfennig-Zigarette auf die Dauer verschließen.

Ämtlicher Teil

Bürgermeister **Wrigt** hat den Vorsitz im Senat wieder übernommen.

Verammlung der Bürgerschaft
am Montag, dem 16. Juli 1928, 18 Uhr.
Gustav Ehlers
Vorsführer der Bürgerschaft

Straßensperrung
Die Straßen **Hanlay** und **Linde**straße sind vom **Lüpfersweg** bis zur **Sächsischen Straße** vom 10. bis 17. d. Mts. für den Fahrwerksverkehr gesperrt.
Lübeck, den 9. Juli 1928
Das Polizeiamt

Zwangsvorsteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 013, auf den Namen des **Walters Bruno Emil Adolf Scharberg** in Lübeck eingetragene Grundstück Bei **Sankt Johannis Nr. 18**, groß — a 82 qm, am **Donnerstag, dem 23. August 1928, 10 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. Juni 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 7. Juni 1928, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 6. Juli 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, Blatt 589, auf den Namen des Kaufmanns **Johannes Heinrich Karl Kubien** in Bremen eingetragene Grundstück **Fehlingsstraße Nr. 26**, groß 9 a 79 qm, am **Donnerstag, dem 23. Aug. 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 1. Juni 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 4. Mai 1928 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 6. Juli 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 2079, auf den Namen des Klempnermeisters **Wilhelm Schulze** in Lübeck eingetragene Grundstück **Moislinger Allee Nr. 14**, groß 4 a 13 qm, am **Donnerstag, dem 1. Aug. 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. Juli 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 16. Juni 1928 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 6. Juli 1928
Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3905, auf den Namen des **Privatmanns Engelbert Stoff** in Lübeck eingetragene Grundstück **Klemerstraße Nr. 12**, groß 1 a 80 qm, am **Donnerstag, dem 23. Aug. 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 28. April 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 20. April 1928, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 6. Juli 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Aufgebot
Der **Konditor Emil Bresse** in Lübeck, Bedergrube 25, hat das Aufgebot beantragt zur **Kraftloserklärung** des **Hypothekenbriefes** über die im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2895 in Abt. II Nr. 4 für den **Konditor Emil Bresse** zu Lübeck, Bedergrube 25, zu Lasten des Grundstücks **Bedergrube 25** eingetragene Hypothek von 3000,— M.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am **Donnerstag, d. 20. Dezember 1928, 10 Uhr**, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Lübeck, den 3. Juli 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Nichtamtlicher Teil
Otto Kaacksteen Für die erwiehenen Aufmerksamkeiten zu ihrer Vermählung danken herzlich
Lisbeth Kaacksteen geb. Berg
Vermählte **Helnr. Woldmann u. Frau** Maria geb. Wittmann Lübeck, den 9. Juli 1928 Lüchowstr. 29 a.

Nach langem Leiden erlöste ein sanfter Tod meine liebe herzensgute Frau, unsere stets treuerorgende Mutter, Großmutter, meine unvergeßliche Tochter, unsere immer lebensfrohe Schwester, Schwägerin u. Tante
Line Prenzlin geb. Marienson im 51. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Wih. Prenzlin nebst Kindern und allen Angehörigen**
Kensfeld, 8. Juli 1928
Trauerfeier findet am Mittwoch, 11. Juli, nachm. 3 Uhr in der Kapelle statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Maria Hohnsbein geb. Stoppel im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Familie Hohnsbein nebst allen Angehörigen**
Lübeck, den 6. Juli 1928
Biederstraße 41, I
Trauerfeier am Dienstag, d. 10. Juli, 4 1/2 Uhr Kapelle Bormwert.

Nachruf!
Am 7. Juli 1928 verstarb plötzlich infolge Unglücksfalles unser liebes Mitglied, der **Polizeiunterwachmeister**
Max Jaschewski im Alter von 21 Jahren.
Wir werden dem Verstorbenen, der uns ein geschätzter Kollege war, ein ehrendes Andenken bewahren.
Landesverband der Polizeibeamten Lübecks

Nachruf!
Am 7. Juli 1928 verstarb plötzlich infolge Unglücksfalles unser liebes Mitglied, der **Polizeiunterwachmeister**
Max Jaschewski im Alter von 21 Jahren.
Wir werden dem Verstorbenen, der uns ein geschätzter Kollege war, ein ehrendes Andenken bewahren.
Landesverband der Polizeibeamten Lübecks

Heute morgen entschlief sanft mein lieber, herzenguter Mann, mein treuer sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn und Bruder, der Fürsorgeter
Wilhelm Burmeister im 60. Lebensjahr.
In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen
Martha Burmeister geb. Schröder
Lübeck, den 8. Juli 1928
Marlling 10.
Beerdigung Donnerstag, 10 1/2 Uhr, von der Kapelle Burgtor.

Nachruf!
Am 7. Juli 1928 verstarb der **Polizeiunterwachmeister der Ordnungspolizei**
Max Jaschewski im 22. Lebensjahr.
Er war ein ruhiger, pfllichteifriger und treuer Beamter, dem allezeit ein ehrendes Andenken bewahrt werden wird.
Das Polizeiamt

Plötzlich und unerwartet wurde uns durch Unglücksfall meine inniggeliebte Frau, meiner Kinder treuorg. Mutter
Wilhelmine Dunker im 49. Lebensjahre durch den bitteren Tod entziffen.
In unaussprechlichem Leid läßt sie uns zurück
Heinrich Dunker und Kinder und alle, die ihr nahe standen
Bad Schwartau/Tremstump, 7. Juli 1928
Bettleidsbesuche dankend verbeten. Etwaige Kranzpenden bitte bei H. Biegel, Lübecker Straße 64 abzugeben.
Trauerfeier am Freitag, 13. Juli 1928, nachm. 2 1/2 Uhr, in der Friedhofkapelle in Kensfeld. Anschließend Beerdigung.

Nach lang. schwer. Leiden entschlief heute im Allgem. Krankenhaus mein lieber Mann, meiner drei Kinder treuer sorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Markmann im 48. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Anna Markmann geb. Beise** nebst Kindern u. all. Angehörigen.
Kensfeld, d. 7. Juli
Beerdigung Dienstag, 10. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle Kensfeld.

Gestern in Travemünde Windlade verloren. Bitte abzur. **Johannisstr. 46, III, I.**
Damen- u. Aindergarderobe sowie **Umändern preiswert** Ang. u. L. 663 a. d. Exp. d. Bl.
Ich spreche Herrn **Gustav Langhans** mein aufrichtiges Bedauern wegen meines Verhaltens am 20. Juni 1928 aus.
Paul Crawan Vorbeckstr. 16

Gaslampe, Musikschiff billig zu verk.
Klappenstr. 9, pt., r.
Baby, Kinder- u. Damenzeug i. v. l. Mollstr. 28, v.
Jung. Begehrter zu verkaufen. Moisl. Niendorfer Str. 17.
Globe mit Ruten zu verk. (m. Ital.)
Nachtigallensteg 28
Ein gut erhalt. Herrenfahrrad zu kauf. gesucht
Ang. u. L. 661 a. d. Exp. d. Bl.

Gaslampe, Musikschiff billig zu verk.
Klappenstr. 9, pt., r.
Baby, Kinder- u. Damenzeug i. v. l. Mollstr. 28, v.
Jung. Begehrter zu verkaufen. Moisl. Niendorfer Str. 17.
Globe mit Ruten zu verk. (m. Ital.)
Nachtigallensteg 28
Ein gut erhalt. Herrenfahrrad zu kauf. gesucht
Ang. u. L. 661 a. d. Exp. d. Bl.

Öeffentliche Versteigerung
am **Mittwoch, dem 11. Juli**, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über: tafeln u. and. Klaviere, Grammophon-Truhe mit 5 Platten, Büfett, Vertikos, Teppich, Spiegel, Nähmaschine, Wanduhr, Etager, Bilder, Gemälde, Chaiselongues, Sofas, Stühle, Sessel, Schreibe, Bilz- u. and. Tische, Bücher- und Nachtschränke, Ofenschirm, Bettstellen, 1 Ober- u. 3 Unterbetten, Scherzvice, Schreibmaschinen, gebrauchte u. and. Hobelbänke, 1 Kettenauszug, 1 neue Kellvorrichtung, 1 Amboß, 1 Stechblechherre u. a. m.
Die **Gerichtsvollzieher**

Zum Prozeß
der deutschen Ingenieure in Rußland
der russische Roman „Zement“
Der deutsche „Genosse Techniker“ beim Aufbau der russischen Zementfabrik trotz Krieg mit den Bestien der Weißen Armee
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brint 11 b Büchelstr. 14

la. Landschinken im Ausschnitt
Landmettwurst
Landspeck
Wegener Wahnstraße 10
Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot Ob. Müxstr. 18.

Bücherkreis
Frühere Bücher:
Der Baldamus, Ein Till Eulenspiegel und Wandervogel
Max Barthel, Puffch, Kapp-Puffch In Deutschland und Aufbau in Rußland. Tempo der Zeit
Angela, Liebe und Ende eines reinen Mädchens, Zeit der Hexenverbrennung
Max Barthel, Der Mensch am Kreuz, Kampf zwischen geistlichem Amt und sexuellem Trieb
Friedrich Wolf, Kreatur
Zedl, Geschichte einer armen Johanna
Anderfen-Nexö, Sühne
Annie Francé Harrar, Tier und Liebe, Hochzeit und Ehe, Treue und perverfe Verirrung in der Tierwelt
Jeder Band Ganzleinen RM 3.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Läuse, Wanzen in 1/2 Std. unt. Garantie. Blöhe, Brut b. Menschen u. Tier mit „Niesalbe“, geisrl. geschützt. Mittel. 100 Rdl., wo nicht hilft!
Legdienstraße 4
Buppen werden gut u. bill. repariert
K. Möller, Wahnstr. 61

Alle Frauen erwarten
den diesjährigen Inventurverkauf. Man will das ersparte Geld recht gut anlegen. Umwerben Sie diese Frauen durch das Inserat im VB.!!

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 10. Juli, abends 8 Uhr bei Lampe. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Cl. Kensefeld. Neuwahl des Gemeindevorstehers. Am Mittwoch findet hier die Wahl des Gemeindevorstehers an Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn Klesch (früher Bauer in Horsdorf) statt. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß die Wahl im Einklang mit der Mehrheit des Gemeinderats und der Bevölkerung auf einen Sozialdemokraten fallen wird. An geeigneten Bewerbern ist kein Mangel. Damit geht ein langgehegter Kensefelder Wunsch in Erfüllung, der um so berechtigter ist, als hier schon lange in der Bevölkerung eine so starke Linksmehrheit besteht wie in keiner anderen Gemeinde des Landesteils. Ein ziemlich starker kommunistischer Einschlag war jedoch oft ihrer vollen Wirksamkeit im Wege. Zuvoorgekommen ist unserer Gemeinde bereits die kleine Gemeinde Gniffau, die bekanntlich als erste im Landesteil in dem Genossen Gustav Speeßen, M. d. Landesausschusses, einen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher gewählt hat.

Mecklenburg

Güstrow. Fliegerunglück. Unkläglich eines Flugwerbetages in Güstrow verunglückte die Pilotin Fräulein Ella Tauer tödlich. Die Pilotin sprang in einer Höhe von 500 Meter ab, ohne daß der Fallschirm sich öffnete. Die Flugverankelung wurde sofort abgebrochen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Schwarz-weiß-rote Amtsvorsteher ergreifen die Flucht. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der behauptet wird, daß eine Anzahl Amts- und Gemeindevorsteher Schleswig-Holsteins ihre Ämter niedergelegt haben, um nicht in die Verlegenheit zu geraten, am kommenden Verfassungstag ihre Privatwohnungen, in denen sich zugleich die Diensträume befinden schwarz-rot-gold zu beflaggen. Daraus ist mit Genugtuung zu ersehen, daß die preussische Flaggenvorordnung eine erfreuliche Klärung herbeizuführen beginnt. Die Feinde der Republik demaskieren sich. Die preussische Regierung wird davon Kenntnis nehmen, ohne ihre Dispositionen zu ändern. Wer ein öffentliches Amt bekleidet, hat sich auch offen zu der Verfassung und ihren Symbolen zu bekennen. Ergreifen die schwarz-weiß-rote Amts- und Gemeindevorsteher davor die Flucht — um so besser: dann wird ihr Platz für überzeugte Republikaner frei.

Hansestädte

Hamburg. Seegrenzschlachthaus. Dem Schlachthofausschuß war ein Senatsantrag auf Errichtung eines Seegrenzschlachthauses zur Prüfung überwiesen worden. Der Ausschuß hat sich einstimmig für den Antrag ausgesprochen. In Hamburg sind im Jahre 1927 über 50 000 dänische Rinder geschlachtet worden und nur 18 000 deutscher Herkunft. Mehr denn zwei Drittel dieser Schlachtungen sind für den Konsum der hiesigen Bevölkerung bestimmt. Das bedingt, daß Hamburg diese Schlachtungen behalten muß. Vom 1. Juli 1929 darf laut Reichsvorschrift ausländisches Vieh nur auf dem Seewege eingeführt werden. Jeder Landtransport ist verboten. Dann muß das Seegrenzschlachthaus fertig sein (Kosten 3,9 Mill. Mark). Mit dem 1. Juli 1929 gehen alle Schlachthäuser ein, die auf dem Landwege ausländisches Schlachtvieh erhielten. Jedes Seegrenzschlachthaus, das gebaut werden soll, muß von der Reichsleitung genehmigt sein. In Frage kommen außer Hamburg die Städte Bremen, Lübeck, Kiel, Rendsburg und Wismar. (Kiel hat den Bau bereits beschlossen.) Die Hamburger Bürgerschaft wird am 15. August Beschluß fassen, damit mit dem Bau begonnen werden kann.

Reichsminister Severing auf dem Genossenschaftstag

Hamburg, 8. Juli

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ hatte am Sonntag im Zoologischen Garten seinen diesjährigen Genossenschaftstag. Entgegen der Gepflogenheit früherer Jahre war die Veranstaltung diesmal auf den Nachmittag gelegt. Diese Aenderung in Verbindung mit dem schönen Wetter und nicht zuletzt die Tatsache, daß Reichsminister Carl Severing die Ansprache übernommen hatte, hatten bewirkt, daß der Zoologische Garten einen Rekordbesuch zu verzeichnen hatte. Schon eine halbe Stunde nach Öffnung des Gartens waren die gedruckten 60 000 Eintrittskarten trotz der wüsten Hitze des Kommunistenblattes ausverkauft.

Um vier Uhr hielt Reichsminister Severing eine längere Rede, in der er zunächst des Hinscheidens Heinrich Kaufmanns mit ehrenden Worten gedachte und dann eingehend über die Genossenschaftsbewegung sprach.

„In der Zusammenlegung der 3 Heeresjahren der Arbeiterbewegung liegt die Stärke der Arbeiterschaft. In den Gewerkschaften, die die Lohn- und Arbeitsbedingungen bessern wollen, in den Genossenschaften, die die Wirtschaft international verketten und dadurch den Frieden sichern wollen und in der Partei, die die Rinde der Gesetzgebung in die Hände des Volkes legen will. Ich stehe ja jetzt sozusagen als Türhüter an der Pforte der Deutschen Republik. Seien Sie unbeforgt, ich werde alle Kräfte aufbieten, daß die Rinde der Gesetzgebung nicht von Volksfeinden ergriffen wird.“ (Stürmischer Beifall.)

Den Abschluß der Veranstaltung bildete abends ein prächtiges Feuerwerk.

Meerwasser als Trinkwasser



In Amerika ist ein Apparat erfunden worden, der das direkt aus dem Meer entnommene Wasser so filtert, daß es für den menschlichen Genuß brauchbar und unschädlich ist.

Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 6. Juli.

Seit Dezember v. J. „schwebt“ eine Senatsvorlage auf Anstellung eines weiteren Richters. Da vor allem die Sozialdemokratie nicht einzusehen vermag, daß bei einer genügend großen Anzahl Richter noch eine neue Kraft nötig ist, wurde die Vorlage abermals zurückgewiesen. — Der Errichtung eines Dienstgebäudes für das Wassertrahenanstalt Bremerhaven stimmte die Bürgerschaft zu. — Annahme fand eine Vorlage, wonach den Bremer Gerichtsvollziehern ein bestimmter Anteil an den Gebührenentnahmen gewährt wird.

In der Hauptsache beschäftigte die Bürgerschaft sich mit dem Problem des Staatszuschusses zum Bremer Stadttheater. Diese Debatte kehrt alljährlich wieder, wie das Theaterproblem wohl in allen Großstädten den Stadtvätern Kopfzerbrechen macht. Im Verhältnis zu anderen Städten mit städtischen Theatern hält sich der Zuschuß Bremens zu seinem Stadttheater noch in erträglichen Grenzen. Immerhin erforderte der mit rund 1 450 000 Mark für 1927 abschließende Haushalt des Stadttheaters einen Staatszuschuß von etwa 800 000 Mark, von denen der Rest von rund 160 000 Mark noch zu bewilligen war.

Die Aussprache hierüber eröffneten die Deutschnationalen, die erklären ließen, diese 800 000 Mark könne man für andere Zwecke viel besser verwenden. Man könne es den Bremer Steuerzahlern nicht zumuten, daß der Staat auf jede gelöste Theaterkarte noch den vollen Preis als Zuschuß draufzahle. Die Deutschnationalen lehnten die Bewilligung des Zuschusses ab. — Der demokratische Redner bezeichnete es als höchst bedenklich, daß trotz verbesserter wirtschaftlicher Lage der Bevölkerung die Einnahmen des Theaters sich nicht erhöhen hätten, während Kinos, Kabarett und Varietés sich wirtschaftlich gut hielten. Alle wertvollen Stücke wiesen ausgesprochen schlechten Besuch auf. Drei Möglichkeiten zur Überwindung der Theatermisere gebe es: vorübergehende Schließung des Theaters, reines Geschäftstheater, das den höchsten Neigungen des Publikums nachkomme, oder Kulturtheater, das gute Kunst zu billigen Preisen der breiten Masse biete. Nur so ließen sich die großen Zuschüsse rechtfertigen. — Die Kommunisten lehnten den Zuschuß aus klassenkämpferischen Gründen ab und beriefen sich auf das angeblich ideale Theater Piscators und der Russen. — Mit den allerfeinsten Argumenten bekämpfte der Sprecher der Hausbesitzer die Vorlage. Mit Recht warf der volksparteiliche Fraktionsvorsitzende den Hausbesitzern vor, aus ihnen spreche plattestes Bananenfatum. Daß die Hausbesitzer eine Privatisierung des Stadttheaters wünschen, versteht sich.

Genosse Faust lehnte für die Sozialdemokratie den Gedanken einer Privatisierung des Theaters ab. Damit würde man das Theater von jeder künstlerischen Höhe herabstürzen und außerdem müsse es auch möglich sein, ein städtisches Theater nach modernen Gesichtspunkten zu bewerten. Das Theater im allgemeinen mache jetzt eine schwere Krise durch, weil der Zeitgeist sich geändert habe und damit eine neue Kunst oder die Anfänge dazu hervorbringe. Unserem großindustriell-maschinellen Zeitalter entspreche die alte Theaterkunst nicht mehr. Die moderne Theaterkunst müsse eine Angelegenheit der Masse werden, müsse ihrer geistigen Haltung entsprechen und sich deren Lebensformen mehr anpassen wie das Kino es getan habe. Eine Schließung des Theaters sei ganz undisziplinabel, das Publikum würde zum größten Teil für immer dem Theater dann verlorengehen. Man könne die Konzession machen, daß sogenannte Raffentücke häufiger gespielt werden, daß die Oper Sonntags nachmittags auch spiele, und daß die Oper gewissermaßen als „Wanderoper“ außer in Bremen auch in den größeren Orten der Umgebung spiele. Die Sozialdemokratie erhebe das kulturhöpferische Volkstheater, das seine Pforten den breiten Massen öffne.

Die Volksparteiler spielten „Mampe Halb und Halb“; ihr erster Redner stimmte der Vorlage zu und will Oper für edle Kunst gebracht wissen, während der zweite Redner (der Syndikus der Bremer Industriellen) sich sehr lebhaft für das Privattheater ins Zeug legte. — Zum Schluß wurde der Zuschuß mit großer Mehrheit bewilligt.

Nachdem noch ein paar Selbstläufer rasch passiert waren, mußte der Präsident die Sitzung plötzlich schließen — infolge Beschlußunfähigkeit des Hauses, weil bei einer Kommunistenrede die meisten Bürgerschaftsmitglieder ins Restaurant geflüchtet waren.

Der 16. ordentliche Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält vom 8. bis 14. Juli seinen 16. ordentlichen Verbandstag in Hamburg ab. Zwischen dem letzten Verbandstage vor drei Jahren liegt eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. In den drei Jahren fand aber auch die Konsolidierung und umfangreiche Umstellung der deutschen Wirtschaft statt. Within ein Zeitabschnitt von außerordentlicher Mannigfaltigkeit. Das Augenmerk des Verbandes war vor allem auf die Hebung der sozialen Lage seiner Mitglieder gerichtet. In dem letzten Bericht, der den Delegierten des Verbandes unterbreitet wird, spiegelt sich die erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes auf diesem Gebiet wieder. Eine Anzahl von Lohnbewegungen wurden in den letzten drei Jahren durchgeführt. Neben den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen nahm diese Tätigkeit die ganze Kraft der Organisation in Anspruch. Wenn wir kurz über die

Erfolge bei den Lohnbewegungen

berichten wollen, dann kann folgendes gesagt werden:

Im Jahre 1925 wurden 1282 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung durchgeführt, die sich auf 13599 Betriebe und 1087514 Personen erstreckten. Es konnten neben Verbesserungen der Arbeitsbedingungen Lohn-erhöhungen für 822 938 Kollegen von 2,74 Mk. und für 253 436 Kolleginnen von 1,73 Mk. pro Kopf und Woche erreicht werden. Mit welcher Hartnäckigkeit diese Bewegungen durchgeführt werden mußten, geht daraus hervor, daß 288 Angriffsstreiks, Abwehrstreiks und Aussperzungen durchgeführt wurden. Hieran waren 100 429 Personen beteiligt. Erfolgreich waren 210 Bewegungen, 46 endigten mit teilweisem Erfolg und 32 waren erfolglos. Das Jahr 1925 war bekanntlich für Arbeitskämpfe außerordentlich ungünstig. Der Ansturm des Unternehmertums konnte dennoch im ganzen gesehen abgewiesen werden.

Im Jahre 1926 brühte die schlechte Wirtschaft und der überfüllte Arbeitsmarkt die Erfolgsmöglichkeit der Bewegungen sehr herab. Infolgedessen waren Angriffsstreiks sehr gering, dafür die Abwehrbewegungen um so größer. Zum allergrößten Teil konnte der Versuch der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, abgeschlagen werden. Die Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung betrafen sich auf 106, die in 1504 Betrieben 59 233 Personen erfaßten. Erfolgreich war die Abwehr für 44 777 Kollegen. Angriffslohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung waren 98 in 1109 Betrieben mit 59 601 Beteiligten zu verzeichnen. Es konnten insgesamt 53 363 Mk. Lohn-erhöhungen pro Woche für die Kollegen und 8326 pro Woche für die Kolleginnen herausgeholt werden.

Wesentlich günstiger waren

die Bewegungen im Jahre 1927.

Die geführten Kämpfe betrafen sich auf 1212, erstreckten sich auf 536 Orte, erfaßten 12 535 Betriebe und 972 850 beschäftigte Personen. Der Verbesserung der Arbeitsbedingungen galten 1150, wovon 61 zur Arbeitseinstellung führten. Für 19 832 Beschäftigte mußten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt werden. Erreicht wurde 1927: an Arbeitszeitverkürzung für 44 124 Personen zusammen 246 501 Stunden pro Woche; Lohn-erhöhungen für männliche Personen 830 727, im Durchschnitt pro Kopf und Woche 2,72 Mk., für weibliche Personen 184 419, im Durchschnitt pro Kopf und Woche 1,79 Mk. Daneben konnten zahlreiche Verbesserungsversuche erfolgreich zurückgewiesen werden.

Die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928

waren außerordentlich zahlreich. Für die Betriebsarbeiter der chemischen Industrie wurde eine Erhöhung der Löhne von 9,2 bis 12,7 v. H., abgestuft nach den einzelnen Bezirken, erreicht. Die Handwerkerlöhne erfuhr eine gleiche Erhöhung. Ein ähnliches Ergebnis war in der Kaufschulindustrie, Papiererzeugungsindustrie, Konservenindustrie, der feintextilen Industrie, der Grobtextilindustrie usw. zu verzeichnen. Bis Ende Mai lagen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, während 110 noch in der Schwebe sind. Im Durchschnitt betragen die in diesem Frühjahr durchgeführten Lohn-erhöhungen bei den Betriebsarbeitern 7,2 Pfg. und bei den Hilfsarbeitern 7 Pfg. pro Stunde. Sehr lebhaft waren die Bewegungen in der Glasindustrie und in der feintextilen Industrie. Die Lohn-erhöhungen betragen hier bis 25 Prozent des Lohnes. Aus diesen kurzen Zahlenangaben geht hervor, daß der Verband beachtliche Erfolge in der Hauptsache ohne Einbuße an Lohn und ohne Gefährdung des Arbeitsplatzes erreichen konnte. Viele Arbeiter der erfaßten Betriebe konnten ernten ohne gefäß zu haben.

Der Fabrikarbeiterverband hat im verfloffenen Jahre eine Gesamteinnahme von 14 647 248 Mark. Gegen 1926 ist dies eine Steigerung um 3,2 Millionen Mark oder um 28 v. H. Die Ausgaben stiegen um 6,42 v. H.

10,1 Millionen Mark wurden insgesamt an sozialen Unterstüßungen

in den drei Berichtsjahren ausgegeben. Die Streikunterstützung erforderte eine Ausgabe von 3 282 653 Mark. Der Bericht bemerkt hierzu: „Diese Summe ist zum Vergleich mit der großen Zahl der geführten Streiks nicht ausschlaggebend, da die meisten Bewegungen durch den Druck der Stärke der Organisation ohne Kämpfe erledigt werden konnten.“ Die Lokalkassenbestände konnten am Jahresluß 1927 gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 67,9 v. H. aufweisen.

Die Mitgliederbewegung ist aus folgenden Zahlenangaben ersichtlich: 1. Quartal 1925 334 685, 1. Quartal 1927 386 819, 4. Quartal 1927 423 059, somit ergibt sich für die Jahre 1925—1927 eine Durchschnittsmittgliederzahl von 403 602.

Im April 1928 waren 450 461 Mitglieder vorhanden.

Der Fabrikarbeiterverband kann also im Aufbau seiner Organisation mit einem Erfolge aufwarten, der beachtenswert ist. Wenn man die Erreichungen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinzunimmt und die Stabilisierung der Organisation auf allen Gebieten sowie die Kräftigung der Finanzen usw. beachtet, dann können die Delegierten des Verbandstages den Bericht des Vorstandes mit Freude und Anerkennung entgegennehmen. Mit den neu ins Organisationsleben eingefügten Kollegen der ehemaligen Porzellan- und Glasarbeiterverbände wurde eine gedeihliche Zusammenarbeit zum Segen der Mitglieder geleistet.

Wir werden über den Verlauf des Verbandstages eingehend berichten.

Von Schid zu Mensendied

Personennamen, die zu Begeiffen wurden

Das Derby ist die große sportliche Sensation, die Freude des Pferdesports in der ganzen Welt in Spannung hält. Wie viele von ihnen, die mit dem Worte Derby aufwachen und schlafen gehen, wissen, woher die fremdartige Bezeichnung stammt? Lord Edward Derby hat seiner Stiftung den Namen gegeben, und aus dem Derby-Namen ist kurzherab und für alle Zeiten und alle Länder das Derby schlechthin geworden. So gibt es in unserem Sprachgebrauch zahlreiche Begriffe, die ursprünglich Personennamen waren und im Laufe einer mehr oder minder langen Entwicklung die Metamorphose zum Begrifflichen durchgemacht haben. Der Brownling beispielsweise, die jedermann bekannte Schutzmarke, hat ihren Namen von ihrem Erfinder, dem Amerikaner D. N. Brown, der vor zwei Jahren in Brüssel gestorben ist. Technik, Physik und verwandte Wissenschaften pflegen überhaupt gern solche Namen für ihre Erfindungen zu übernehmen; man denke an Termini wie M. P. P. P., Volt, Ohm, die nichts weiter als die Namen ihrer Erfinder sind; nicht anders verhält es sich mit der Meteorologie, die mit Celsius, Réaumur und Fahrenheit rechnet.

Woyt und Woykottieren sind heute Redewendungen, die jedermann gebraucht; der Begriff stammt von Charles Cunningham Woyt, einem Gutsvormaler in der irischen Grafschaft Mayo, der die kleinen Wälder so drangsalierte, daß er im Jahre 1870 von der irischen Landliga geächtet wurde. Niemand arbeitete mehr für ihn, niemand lieferte ihm, selbst die Eisenbahn weigerte sich, für ihn Vieh zu transportieren. Dieses System der Wechtung war so wirksam, daß sich Woyt auf Auswanderung entschließen mußte. Der Ausdruck Woykottieren, der häufig in Meldungen aus den Vereinigten Staaten zu lesen ist, aber auch nicht selten im Polizeibericht deutscher Blätter aufkaut, wenn davon die Rede ist, daß eine erregte Volksmenge den Verlockung nachgeht, den eben verhafteten Verbrecher auf der Stelle zu justifizieren, verdankt seine Entstehung dem Richter John Lynch, der im 17. Jahrhundert in Nord-Carolina amtierte und mit außerordentlichen Vollmachten gegen verbrecherische Neger ausgestattet worden war, deren Ausschreitungen die dortige Bevölkerung in äußerste Erregung versetzten. John Lynch führte das lamarische Verfahren ein, das seitdem seinen Namen trägt. Eine andere Hinrichtungsmaschine, das Guillotiniere, hat den Namen von dem Doktor Joseph Ignace Guillotin, der die Hinrichtungsmaschine zwar nicht, wie die landläufige Ansicht behauptet, erfunden, sondern sie nur am 30. April 1791 in der Nationalversammlung empfohlen hat, wofür er schändliches Gedächtnis erntete. Das mechanische Schafott, dessen Modell auf Anregung des Henters Sanson von dem deutschen Mechaniker Schmidt konstruiert wurde, kam aber doch bald auf. Auf eigenartige Weise ist das Wort Schid entstanden, das unverwundliche Adjektiv der Modellsprache. Chicque, der Sohn eines Pariser Friseurhändlers, war der Schüler des berühmten französischen Malers David, ein talentvoller junger Mensch, dessen früherer Tod den Meister in schmerzliche Trauer versetzte. David konnte Chicque nie vergessen, und er gewöhnte sich, zu sagen, wenn ein Schüler ihm ein Bild vorlegte: „Das ist nicht Chicque, der würde es anders gemacht haben!“ oder im anderen Falle: „Ja, das ist ein echter Chicque!“ Diese Art, den ästhetischen Wert eines Kunstwerkes zu kennzeichnen, wurde bald populär und hat sich erstaunlich lebensfähig erwiesen. Das nicht minder gebräuchliche Wort Talim rührt von einem Pariser Fabrikanten, der unechte Waren fabrizierte und diese mit großer Reklame anpries.

Nicht nur ästhetische, sondern auch leibliche Genüsse verdanken ihre Bezeichnung häufig ihren Urhebern. Das Nicotin, das im Tabak enthaltene Gift, ist nach dem französischen Arzt Nicot benannt, der den Tabak im 16. Jahrhundert einfuhrte. Die Pastillen, die Erfindung eines unbekannteren italienischen Konditors, gelangten durch den Florentiner Bastilla, einen Schützling der Maria von Medici, der Gemahlin Heinrichs IV., nach Frankreich. Unsere Praline dagegen verdanken ihren Namen dem Marschall Duplessis-Bralin, der seinem Leibarzt Lafogno, dem Erfinder vieler schmackhafter Leckerbissen, eines Tages den Auftrag gab, ein neues Zuckergewürz zu komponieren. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren die Pralinés. Groß war ursprünglich der Spitzname eines englischen Admirals, der seinen Witzrollen statt Rum ein Gemisch von Rum mit heißem Wasser geben ließ, ein Getränk, dem die Seeleute ärgerlich den Spitznamen ihres Vorgesetzten gaben. Bezeichnungen wie Kremsler, Silhouette, Favelod, Manjarde, Pompadour u. a. sind namentlich der älteren Generation geläufig. Die Kremsler, jene für Ausflüge und beliebten Pferdebesitzer, sind kurz nach dem Unternehmer benannt, der sie aufbrachte. Das heute vornehmlich amnützte Kleiderstück hat den Namen des englischen Generals Sir Henry Favelod, der es seinerzeit in Mode brachte, verewigt. An den umfangreichen, nach der Geliebten Ludwigs XV. benannten „Pompadour“, jene höchst umfangreiche und ins Zeitalter der schlanken Linie gar nicht passende Handtasche werden sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechts nur von Hörensagen erinnern. Auch die ehedem so beliebten Schattenspiele oder Silhouetten sind heute nicht mehr beliebt. Die Silhouette hat ihren Namen von dem Finanzminister Ludwigs XV., Etienne de Silhouette, der zu sparen versuchte und sich dadurch so lächerlich machte, daß man die spärliche Kunst, die bloß den Umriß einer Person gab, mit seinem Namen belegte. Unsere heutige Dachkammer hieß ehemals Manjarde nach dem französischen Baumeister Manjard; der Gehelion nach dem gleichnamigen Pariser Teppichweber, das Bettelion nach dem Berliner Tischler, der diese Möbelstücke zuerst anfertigte. Der Pferdebesitzer und Sportfreund, der 1777 in London das erste Reittinstitut gründete und Tatterjail hieß, lebt in seiner Schöpfung noch heute fort. Das Verfahren, einem Straftäter einen Großschlag als Unterbau zu geben, stammt von dem englischen Begehaumeister John Mac Adam; man spricht heute noch von „Mac Adam“ und „Mac Adamisieren“. So gibt es auf allen Gebieten zahllose Begriffe, die eine ähnliche Metamorphose wie die erwähnten Beispiele durchgemacht haben. Wir reisen mit dem „Bäderer“, wir lesen die Ansätze an den „Lissafäulen“, und dieses „Penilleton“ — so genannt nach dem französischen Schriftsteller Octave Feuillet — während jung und alt auf dem Wege zu Kraft und Schönheit wandelt und „mensendied“. Mit diesem Namen der Begründerin eines vielgeübten unnerastischen Systems, der sich rath eingebürgert hat, scheint unsere Liste vorläufig abgeischlossen zu sein.

Wie werde ich „Herrschaft“?

Lieber Leser, sage nicht: „Ich bin Prolet und will es bleiben.“ Müßigkeit, Sparamkeit, nationale Gesinnung oder eine fette Erbschaft, von der du nichts geahnt hast, können dich plötzlich zum reichen Mann machen, und dann bleibst dir nichts anderes übrig, als standesgemäß sein zu werden, wenn du dich nicht vor den anderen „Feinen“ lächerlich machen willst. Eine besonders gefährliche Klippe ist das Verhältnis zum Dienstpersonal. Hier müßt du gleich von Anfang an für den richtigen Abstand sorgen, sonst bilden sich die Dienstboten sofort ein, sie seien ebensoviele wie du, und der Respekt und damit dein Ansehen als „Herrschaft“ ist beim Teufel. Wie die Biene aus jedem Wümmlein Honigseim saugt, so kannst du die Feinheit aus allen möglichen Quellen erlernen, selbst aus einem Kochbuch — wenigstens wenn du das Glück hast, eines zu erwischen, dessen Verfasserin den richtigen „herrschaftlichen“ Herzensstahl hat. Wir kam so eines in die Hand. Gerade das Essen ist ein Mittel, Standesunterschiede zum Bewußtsein zu bringen, was auch ein kleiner, aber sehr reicher

deutscher Fürst, der mit einer k. u. k. Prinzessin verheiratet war, richtig erkannt hat; da er zwar den Titel „regierender Fürst“, aber schon vor dem Krönung sein Land zum Regieren hatte, mußte er besonders peinlich auf sein Ansehen halten, und deshalb wurden 3. B. ihm selbst frischer Spargel, keinen weniger hohen Gästen dagegen Büchsenpargel serviert. So was muß sich folgerichtig nach unten hin fortsetzen, wenn auch da die Unterschiede gewahrt bleiben sollen.

Es ist — nach besagtem Kochbuch — nicht einmal immer nötig, den Dienstboten etwas wirklich anderes zu essen zu geben; es genügt es schon, wenn nur die sogenannte Aufmachung anders, weniger prunkvoll ist. So heißt es in einem Rezept für „gewöhnliche Rotwurst“, daß die Wurst in Schweinsdärme kommt; sie kann aber auch in darmartig genähte Zeugbeutel gefüllt werden, „namentlich, wenn die Wurst fürs Dienstpersonal bestimmt ist“.

Besser ist es natürlich, wenn die Dienstboten wirklich etwas anderes bekommen. Es gibt eine Reihe recht guter Rezepte, die sich noch sehr schön dazu verwenden lassen. Nur sei man beim Pfen des Kochbuchs nicht oberflächlich und verwechsle diese nicht mit jenen Abfällen, die in den Schweineextrakt gehören; das Kochbuch unterschreibt hierin sehr gewissenhaft, und da heutzutage jedes Dienstmädchen lesen kann, könnte eine solche Verwechslung unnütz böses Blut machen, wenn so ein anspruchsvolles Ding selbst in dem gleichen Kochbuch blätterte und dabei drauffläme.

Unter „Schwartzkaffee“ heißt es: „Die Schwartz, die beim Schlachten vom Wurstfleisch abgeschnitten werden, geben eine gute Sülze für das Dienstpersonal“ — aber natürlich nicht für die Herrschaft!

Ober unter „Kostertische“: „Hat man Kaiserliche, die etwas hart geworden sind, so reibe man dieselben ganz fein und gebe den selben Käse dem Dienstpersonal aufs Brot.“ Man kann übrigens den „feinen“ Käse, d. h. den feinsten, in „natürlicher“ viel dünner aufstreuen, als man ihn in Scheiben geschnitten auflegen könnte, und man spart dadurch nebenbei so viel Geld, daß sich das — in dem demokratischen Rudolf Mosse-Buchverlag erscheinene — Kochbuch schon durch diese eine Rezept in kurzem bezahlt macht.

STK. Das nördlichste Hotel der Welt. Tag und Nacht offen! Norwegen errichtet am Nordap, jenseits des Polarkreises, ein mit allem modernen Luxus ausgestattetes Hotel. Daß dieses im Sommer Tag und Nacht offen ist, ist sehr natürlich, da ja im Polarommer die Sonne nicht untergeht. Eine Reise zum nördlichsten Punkt Europas wird in nächster Zeit nicht mehr zu den unerhörlichen Vergnügungen gehören und es mag wohl sein, daß man vom mittleren Deutschland aus bequemer und billiger ans Nordap reist als nach Neapel.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43. 1. Telefon 22448
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-5 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen
Küdnig. Am Mittwoch, dem 11. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Niedelmann. Vortrag des Gen. Reisberger. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schlutup. Mittwoch, den 11. Juli, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Abteilung, Ortsgruppenleiter! Die Abrechnung vom 2. Quartal hat umgehend zu erfolgen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43.
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 8-7, 2 Uhr
Dortmund- und Rheinlandsfahrer. Dienstag pünktlich 8 Uhr abends Heim Königstraße.
Tanzgruppe. Dienstag pünktlich 8½ Uhr abends Heim Königstraße.
Funktionäre von Stadt und Mühlentor. Dienstag pünktlich 8 Uhr abends Heim Königstraße.

Abt. Markt. Von jetzt ab finden unsere Sportabende Dienstags statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Humboldtstr. 52.
Gebäude von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Spieleute. Am Dienstag, dem 10. Juli, abends 8 Uhr, Leben mit den Rebeninstrumenten beim Kameraden Heidemann, Arminstraße 40a.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend: Montag treffen wir uns um 7 Uhr auf dem Baumarkt bei den Außenposten. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!
3. b. u. Jugend. Wir treffen uns am Dienstag, dem 10. Juli, pünktlich 8 Uhr abends im Jugendheim zu einer Abendwanderung. Leiter: Kollege S. Robiant. Kommt bitte alle.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

Schwartz-Kensfeld. Im Allgemeinen Krankenhaus starb nach langem Leiden unser Genosse Johannes Maria Kensfeld. Ehre seinem Andenken. Beerdigung Dienstag nachmittags 4 Uhr Kapelle Kensfeld.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Freizeitstunde. Dienstag abend findet der Lübecker Männerchor Feiters und erste Lieber. Der Eintritt ist unentgeltlich. Freitag nachmittags kommen die Kinder zu frühlichem Tanz und Spiel unter Leitung und Aufsicht von Kindergartenmännern zusammen, in der ersten Stunde die Kleinen und dann die Großen. Um 5 Uhr beginnt am Sonntag die seit langem vorbereitete und von Hans Helmrich Koch mit vieler Mühe einstudierte Komödie „Was ihr wollt“ von Shakespeare. Der Eintritt ist sehr niedrig gehalten.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Egger, Große Allee 15, part. nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.
Arbeiter-Sportverein Lübeck. Spiellokal: Restaurant Geerds, Untertrave 103. Am Dienstag, dem 10. Juli, findet die diesjährige Generaterversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht: a) Vorsitzender, b) Kassierer, c) Schatzwart, 2. Neuwahl: a) 1. Vorsitzender, b) Kassierer, c) Schriftführer, d) Revisor, e) 2. Spieltagskommissionenmitglieder. 3. Fahrt nach Wismar. 4. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Genossen, der Versammlung beizuwohnen.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Der Kern des baltischen Depressionsystems zieht unter Verlagerung über das Weiße Meer ab. Der von der Nordsee in langamer Ostwärtsbewegung nachfolgende Keil hohen Druckes, welcher uns heute beruhigt und Wetterbesserung gebracht hat, ist sehr langsam geworben und weicht vor dem ersten Südpolstürmer des kräftigen Islandhochs bereits über Jütland zur westlichen Offsee zurück. Das Hauptgebiet der Islandhochs selbst scheint in nordöstlicher Richtung gegen Spitzbergen zu ziehen. Da aber weit nach Süden reichende Ausläufer ihr Niederdruckgebiet schon bis zum Kanal vorstrecken, so muß man mindestens das norddeutsche Küstengebiet wieder mit Wetterverschlechterung rechnen.

Wahrscheinliche Witterung am 9. und 10. Juli
Schwache bis mäßige südwestliche Winde, mäßig bis heftig, streichweise leichte Regenfälle, wärmer.

Schiffsnachrichten

Abged. Binn. Mittelschiffahrt
D. „D'Ernambur“ ist am 6. Juli 16 Uhr in Matolabli angekommen.
D. „Sanct Lorenz“ ist am 6. Juli 20 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. „Riga“ ist am 7. Juli von Ruma nach Rautschost abgegangen.
Abged. Myburger Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft
D. „Wiborg“ ist am 6. Juli 16 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
Angekommenes Schiffe
7. Juli
R. Emma u. Wihg, Kapt. Koch, von Wlad, 4 Stb. — D. Bürgermeister
Lofrenz, Kapt. Hammer, von Burghanken, 4 Stb.

8. Juli
D. Regit, Kapt. Holmberg, von Denje, 13 Stb. — D. Soanen, Kapt. Stenfeld, von Kopenhagen, 15 Stb. — D. Johanna, Kapt. Petersen, von Wlad, 4 Stb. — D. Reval, Kapt. Eggert, von Stettin, 4 Stb. — D. Wilhelm, Kapt. Kuntzmann, Kapt. Santow, von Wlad, 5 Stb. — D. Glinand, Kapt. Lindholm, von Wlad, 4 Stb. — D. Eldr, Kapt. Hennig, von Ruma, 4 Stb. — D. Hans-Peter, Kapt. Behrmann, von Wlad, 3 Stb. — S. Zeus, Kapt. Gills, von Wismar, ½ Stb.
9. Juli
D. Gemme, Kapt. Hartwig, von Wiborg, 10 Tg. — S. L. Main, Kapt. Schlucht, von Wiborg, 10 Tg. — M. Patricia, Kapt. Groen, von Rostod, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
7. Juli
M. Ulme, Kapt. Petersen, nach Aarhus, Britts. — M. Hulda, Kapt. Petersen, nach Kalmar, Glasland. — D. Nordstern, Kapt. Lindroos, nach Wlad, 4 Stb. — M. Ulma, Kapt. Schlichte, nach Kopenhagen, 4 Stb. — D. Urtrea, Kapt. Gell, nach Helsingfors, 4 Stb. — D. Jaedren, Kapt. Christmann, nach Göttingen, 4 Stb. — D. Nautilus, Kapt. Lundgren, nach Göttingen, 4 Stb. — D. Neolus, Kapt. Soanström, nach Stockholm, 4 Stb. — D. Lütke, Kapt. Carlsson, nach Kopenhagen, 4 Stb. — D. Gullborg, Kapt. Törnqvist, nach Norrbotten, 4 Stb. — D. Akerhus, Kapt. Barst, nach Wlad, 4 Stb. — D. Hans, Kapt. Wulff, nach Wlad, 4 Stb. — M. Vertrauen, Kapt. Weiff, nach Wlad, 4 Stb. — D. R. D. Joppen 17, Kapt. Weiff, nach Rönneberg, 4 Stb.

8. Juli
M. Kristiane, Kapt. Nielsen, nach Wlad, 4 Stb. — M. Anne-Marie, Kapt. Nielsen, nach Aarhus, Britts. — M. Anne, Kapt. Jørgensen, nach Wlad, 4 Stb. — D. Ulrich, Kapt. Runtmann, Kapt. Klöppenburg, nach Wlad, 4 Stb. — M. Gerda, Kapt. Johansen, nach Göttingen, 4 Stb. — M. Johanna, Kapt. Stöckel, nach Aarhus, Britts. — M. Agnete, Kapt. Jensen, nach Aarhus, Britts. — M. Emma, Kapt. Stübbe, nach Wlad, 4 Stb. — M. Catharina, Kapt. Røbbi, nach Wlad, 4 Stb. — D. Nordstern, Kapt. Schierhorn, nach Norrbotten, 4 Stb. — D. Romet, Kapt. Nagel, nach Stockholm, 4 Stb. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Wlad, 4 Stb.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 870, Wihg, Stühl, Lübeck, 132 To. Kies, von Gültz. — Nr. 2878, Wintelmann, Friedrichshaf, 245 To. Papierholz, von Wlad, 4 Stb. — Nr. 2017, Dubsch, Breitenhagen, 314 To. Salz, von Wlad, 4 Stb. — Nr. 2874, Wörzau, Rügen, 785 To. Britts., von Wlad. — Nr. 799, Westphaling, Lübeck, 83 To. Kies, von Gültz. — Nr. 7018, Gebhardt, Wahrenberg, leer, von Hamburg. — Nr. 1608, Lübeck, Aken, 405 To. Glasland, von Wlad. — Nr. 6950, Schanzberg, Rogah, leer, von Hamburg. — Nr. 490, Bäward, Hamburg, leer, von Hamburg. — Nr. 722, Bär, Wenden, 68 To. Kalksteine, von Sandtrug. — Nr. 3289, Niebur, Lauenburg, 100 To. Mauersteine, von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 7022, Wihg, Berlin, 190 To. Kalksteine, nach Hamburg. — Nr. 918, Stahlbaum, Lübeck, 141 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 673, Hünke, Wlad, leer, nach Wlad. — Nr. 8008, Wlad, 4 Stb. — Nr. 631, Stahlbaum, Lübeck, leer, nach Wlad. — Nr. 8008, Wlad, 4 Stb. — Nr. 645, Helmuth, Wlad, 4 Stb. — Nr. 1708, Wlad, 4 Stb. — Nr. 908, Haale, Lübeck, leer, nach Wlad. — Nr. 1708, Wlad, 4 Stb. — Nr. 640, Wlad, 4 Stb. — Nr. 1282, Dspah, Aken, 380 To. Papierholz, nach Wlad. — Nr. 3040, Wlad, Engelfems, leer, nach Gültz.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt Vom Statistischen Landesamt

Sonnabend, den 7. Juli 1928
Ehpfel, ausl. 65-70, Bananen 38-45, Tomaten 80-76, Zitronen, Stück 12-15, Äpfeln 40-50, Erdbeeren 65-80, Johannisbeeren 35-40, Vibbeeren 65, Stachelbeeren, grüne 12-18, Spitzkohl, Kopf 20-25, Wirsingkohl, Kopf 15-30, Blumenkohl, Kopf 10-30, Pflaumen 20-25, Brochbohnen 30-40, Große Bohnen 25, Spinat 20-25, Kohlrabi, Bund 20-25, Matrüben, Bund 10-20, Kopfsalat, Kopf 5-8, Rhabarber, Bund 5-7, Rabieschen, Bund 6-8, Wurzeln, Bund 4-7, Karotten, Bund 7-8, Gurken, Stück 15-35, Meerrettich, Stange 15-25, Zwiebeln, Bund 7-8, Pfund 13, Kartoffeln: alte (Sudbucke) 5-5½, neue hiesige, 1 Zentner 850-900, holländische, 1 Zentner 1050, weiße 8-9, gelbe 10, Schinken im ganzen 145 bis 150, Eier, frische, Stück 10-11, Enteneier, Stück 11-12.

Geschäftliches

Paul Simmel, der schon vor einigen Jahren das nette Büchlein „Piet und Tschingel, die Waisena-Dante“ illustrierte, hat sich jetzt wieder in den Dienst der Industrie gestellt und mit der Herausgabe des „Waisena-Schulbuchs“ sich selbst überboten. In humorvollen Bildern schildert er die Reaktion einer ländlichen Schule durch den Schulrat. Die Deutsche Waisena-Gesellschaft m. B. S., Hamburg 15, sendet gern auf Anforderung dieses Bilderbuch gratis zu.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103
Alle Zuschriften betr. Schach sind zu richten an Friedrich Barkentin, Al. Bauhof 6, 1. Rückporto ist beizufügen.

Partie Nr. 34

Zweispingerspiel im Nachzuge
Gespielt im Länderkampf Oesterreich-Ungarn am 8. 4. 1928 in Wien

Weiß: A. Weiß, Ungarn Schwarz: O. Kutschka, Oesterreich
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sg8-c6
3. Lf1-c4 Sg8-f6
4. 0-0

Stärkste Fortsetzung für Weiß ist 4. d4, aber auch der alte Angriff 4. Sg5 ist noch immer lebensfähig.
4. Sg6xc4
5. h2-d4 d7-d5
6. Lc4-b5 Lc8-g4
7. Lc1-e3

Schwarz gespielt, es müßte dxe5 geschehen.
7. Lf8-d6
8. c2-c4

Ein vergeblicher Angriffsversuch, der bei der rückständigen Entwicklung des Weissen fehlerhaft ist. Die Spielanlage ist verfehlt, Schwarz behauptet den Bauern und leitet einen entscheidenden Königsangriff ein.
8. 0-0
9. h2-h3

Auf 9. cxd5 folgt 9. Sxd4, 10. Lxd4, 11. Dxd4, 12. Lxd4 usw.
8. e5xd4!
10. h3xg4 d4xc3
11. f2xe3

Wenn 13. Sxe5, so Lxe5 und auf eventuelle 14. Dxd5, Df6 mit Turm- oder Figurengewinn; es würde auch der Damenaustausch zum Gewinn ausreichen.
13. Sxe5xc3+
14. g2xf3 c7-c6
Stärker war sofort Dh4. Schwarz ermöglicht dadurch das elegante Schlußspiel.
15. Lb5-a4 f7-f5!
16. Ld4-c2

Auch auf jeden anderen Zug (außer gxf5, worauf Lxf5 entbehrlich) würde Dh4 folgen.
16. Dd8-b4
17. Rg1-g2 Sg8-e4!
18. Lc2xd4 Dh4-h2+
19. Rg2-j1 f5xe4
Weiß gibt auf. Das mit Lxf5 drohende Matt läßt sich nur etwas verzögern, beispielsweise durch 20. f4, worauf Lxf4! folgt, oder durch 20. Sd2, worauf Lxf3 das Matt erzwingt!

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmit
Für Freikant Lübeck und Jütland: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Lüdhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronsforder Allee 46. Sammelluf: Nr. 25 100